

Einleitung zur Bibel

John Nelson Darby



© 2020 Ernst"=Paulus"=Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.378.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Überblick	4
Altes Testament	17
Neues Testament	30
Bibelstellenverzeichnis	36

Überblick

Eine Einleitung zur Bibel zu schreiben, ist meines Erachtens eine höchst ernste und schwierige Sache. Ein Buch zur Hand zu nehmen, welches die Gesamtheit aller Gedanken Gottes und aller seiner Wege mit dem Menschen, sowie seines im Blick auf Christus und auf den Menschen in ihm gefassten Ratschlusses darstellt, ein Buch, welches zu gleicher Zeit die Offenbarung des Wesens Gottes und der Verantwortlichkeit des Menschen ist, sowie die Offenbarung dessen, was Gott selbst für den Menschen getan hat, und der neuen Beziehungen, in der Mensch durch Christus zu Gott tritt, – ein Buch, das die Natur Gottes in sittlicher Hinsicht entfaltet, sowie die verschiedenartigen Haushaltungen, in denen er sich vor den Himmeln und ihren Bewohnern verherrlicht, – ein Buch, welches die Geheimnisse und den Zustand des menschlichen Herzens enthüllt, und zugleich die unsichtbaren Dinge vor ihm aufdeckt, – ein Buch, das da beginnt, wo die Vergangenheit an die Ewigkeit grenzt, und das uns durch eine Erörterung und Auflösung aller sittlichen Fragen zu dem Ziel führt, wo die Zukunft wieder die Ewigkeit berührt, so wie diese Gottes Vorsätzen entspricht, – ein Buch, welches die sittlichen Fragen in dem friedlichen Licht des geoffenbarten Gottes ergründet, und uns die Grundlagen neuer Beziehungen zu ihm erkennen lässt, gemäß dem, was er in unendlicher Liebe ist... es zu unternehmen, sage ich, dem menschlichen Geist den Pfad zu eröffnen, (soweit dies dem Menschen gegeben ist, denn Gott allein kann es mit Erfolg tun,) um die Wege Gottes, wie er sie offenbart hat, zu verstehen, – das ist eine Sache, die wohl geeignet ist, den Geist vor der Schwierigkeit und dem Ernst der Aufgabe zurückbeben zu lassen, wenn man bedenkt, dass man sich in der Gegenwart der durch Gott selbst geoffenbarten Gedanken Gottes befindet. In der Tat, welche eine wichtige Sache ist diese göttliche Unterbrechung der Ewigkeit, während der die fieberhafte Tätigkeit des gefallenen Geschöpfes unter dem Antrieb dessen, der die Macht der Lüge und des Mordes ausübt, sich in Gedanken entfaltet, die alle vergehen; während dessen aber auch die Natur und die Gedanken Gottes, sein Wesen und sein bestimmter Ratschluss, die bis dahin von Ewigkeit her in ihm selbst verborgen waren, sich enthüllen und mittelst des Sohnes ihre Erfüllung finden, (während zugleich der Mensch geprüft und offenbar gemacht wird), um in ihrem Resultat in einer Ewigkeit zukünftiger Herrlichkeit in Erscheinung zu treten, wo Gott, umgeben von gesegneten Geschöpfen, die ihn kennen und verstehen, sich als Licht und als Liebe offenbaren wird in der Frucht seiner ewigen und unvergänglichen Gedanken; wo aber auch alles, was durch seine Gnade und Weisheit hier gewirkt worden ist, sich in seinen herrlichen und ewigen Früchten zeigen wird; wo Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – (nur von sich selbst gekannt, ehe die Zeit war), gekannt sein wird von unzähligen glücklichen Wesen, gekannt in ihrer eignen Glückseligkeit, wenn die Zeit nicht mehr sein wird! Und diese Welt ist der wunderbare Schauplatz, auf dem alles zu diesem Zweck stattfindet; und das Herz des Menschen ist der Ort, wo in sittlicher Hinsicht alles sich vollzieht und verwirklicht, wenn Gott, in dem und durch den und für den alle diese Dinge sind, durch seinen Geist in ihm wohnt, um ihm Einsicht zu geben, und wenn Christus, der Mittelpunkt alles dessen, was

geschieht, sein einziger Gegenstand ist. Die Bibel nun ist die Offenbarung, die Gott uns von diesem ganzen wunderbaren System und von allen darauf bezüglichen Tatsachen gegeben hat.

Begreift man da nicht, dass man vor der Aufgabe, solche Dinge auseinanderzusetzen, zurückschreckt? Doch wir haben es mit einem gütigen Gott zu tun, dessen Freude es ist, uns in allem zu helfen, was uns von Nutzen sein kann, um seine Gedanken, die er nach seinem Wohlgefallen uns geoffenbart hat, zu verstehen.

Einige Hauptgrundsätze kennzeichnen diese Offenbarung; über diese möchte ich ein Wort sagen, bevor ich auf Einzelheiten eingehe.

Der erste große Gedanke, der der Offenbarung Gottes sein Gepräge aufdrückt, ist derjenige von den beiden Adam. Es gibt zwei Menschen, den ersten und den zweiten, den verantwortlichen Menschen und den Menschen der Ratschlüsse Gottes. In dem Menschen der Ratschlüsse offenbart Gott sowohl sich selbst als auch Seine unumschränkten Ratschlüsse und die Gnade, die in Gerechtigkeit herrscht, und dies unter Bestätigung des Grundsatzes der Verantwortlichkeit. Diese beiden Grundsätze beherrschen den ganzen Inhalt der Bibel. Doch obwohl die Güte Gottes sich fortwährend in seinen Wegen bis zur Ankunft seines Sohnes zeigte, offenbarte sich die Gnade in dem vollen Sinn des Wortes doch nur in prophetischer Weise und dazu noch so verschleiert, dass es dem damaligen Zustand der Beziehungen des Menschen zu Gott keinen Eintrag tat; auch geschahen diese Offenbarungen oft in Ausdrücken und Formen, die erst verstanden werden können, wenn das Neue Testament uns den Schlüssel dazu liefert.

Dies führt mich zu zwei anderen Gedanken, die in der Schrift geoffenbart und entfaltet werden. Da ist zunächst die Regierung Gottes auf dem Schauplatz dieser Welt, eine zwar gewisse, aber über lange Zeit verborgene Regierung. Nur in geringem Maß zeigte sie sich in Israel, und auch da noch den Augen der Menschen verhüllt, weil die Ungerechtigkeit die Oberhand hatte (Ps 37) und weil Gott tiefere Wege und größere Segnungen für die Seinen inmitten dieser Regierung hatte, – Wege, in welchen er für das geistliche Wohl der Seinen Leiden benutzte, die in Übereinstimmung mit dieser Regierung standen. Die in der Bibel enthaltene Geschichte zeigt dem geistlichen Menschen den Gang dieser Wege. Die Psalmen geben uns die Betrachtungen über dieselben, wie sie durch den Geist Christi in den Seinen hervorgebracht wurden, indem die Ausdrücke sich zuweilen bis zu der Erfahrung Christi selbst erheben und so unmittelbar prophetisch werden. – Doch ich greife ein wenig vor.

Der andere göttliche Grundsatz ist die unumschränkte Gnade, welche arme Sünder nimmt, ihre Sünden tilgt und sie in die Herrlichkeit des Sohnes selbst, (der dazu Mensch wurde), versetzt, „dem Bilde seines Sohnes gleichförmig,“ und zwar gemäß der Gerechtigkeit Gottes durch das Opfer Christi, durch das er Gott hinsichtlich der Sünde vollkommen verherrlicht hat. Spuren dieser unumschränkten Gnade finden sich in der Regierung Gottes wieder und treten ans Licht, wenn das Resultat dieser Regierung hervorgebracht ist; aber erst in der himmlischen Herrlichkeit wird jene Gnade völlig offenbart sein.

An die Regierung Gottes schließt sich das Gesetz eng an. Es setzt die Richtschnur des Guten und Bösen Gott gemäß fest, und gründet dieselbe auf seine Autorität. Der Herr gibt uns die Erklärung davon, indem er aus verschiedenen Teilen der fünf Bücher Mose die Grundsätze herleitet, welche, wenn sie im Herzen vorhanden und wirksam wären, zum Gehorsam und zur Erfüllung des Willens Gottes

führen und eine menschliche Gerechtigkeit hervorbringen würden. Die zehn Gebote schaffen nicht erst die Verpflichtung zum Gehorsam; diese Verpflichtung gründet sich vielmehr auf die Beziehungen, in die Gott den Menschen gestellt hat.

Zwischen den Grundsätzen des Gesetzes, wie sie durch den Herrn Jesus aufgestellt wurden, und den zehn Geboten besteht dieser Unterschied: Die Grundsätze, die der Herr den Büchern Mose entnommen hat, umfassen völlig das absolut Gute, ohne dass die Sünde dabei in Frage kommt; während die zehn Gebote die Sünde voraussetzen und, mit Ausnahme eines einzigen, jede Untreue betreffs der Beziehungen, von denen sie reden, untersagen. Es ist sehr beachtenswert, dass das letzte dieser Gebote die Neigung des Herzens zu den vorher verurteilten Sünden verbietet; „der Stachel ist in dem Schwanz“. Überdies bildeten die verschiedenen Beziehungen die Grundlagen der Verpflichtung, indem die Gebote dem Menschen nicht erlaubten, dagegen zu verstoßen. Aber der Grundsatz des Gesetzes, ja, eines jeden Gesetzes, besteht darin, dass die Billigung dessen, dem gegenüber ich verantwortlich bin, und die Annahme seitens dessen, der das Recht hat, über meine Treue bezüglich meiner Verantwortlichkeit oder über meine Verfehlungen zu richten, – mit einem Wort, dass mein Glück abhängig ist von dem, was ich in dieser Hinsicht, was ich ihm gegenüber bin. Die Beziehungen sind durch den Willen und die Autorität des Schöpfers festgestellt, und wenn ich darin fehle, so sündige ich gegen den, der sie festgestellt hat; ich verachte seine Autorität und bin ungehorsam gegen ihn. Der Grundsatz des Gesetzes ist, dass die Annahme der Person von ihrem Verhalten abhängig ist; die Gnade tut, was sie will, in Güte – in Übereinstimmung mit der Natur und dem Charakter dessen, der Gnade übt.

Ein anderes wichtiges Element in den Wegen Gottes, das dem Gesetz gegenüber steht, sind die Verheißungen. Sie begannen schon bei dem Fall des Menschen, aber als Grundsatz in den Wegen Gottes erst bei Abraham, als die Welt nicht nur in die Sünde, sondern auch in den Götzendienst gefallen war, indem Satan und die Dämonen sich des Platzes Gottes in dem Geist des Menschen bemächtigt hatten. Die Erwählung Abrams nun, seine Berufung und die ihm gegebenen Verheißungen – alles das stand in Verbindung mit der Gnade. Auch ist Abram Gott in das Land gefolgt¹, das Gott ihm angewiesen hatte. Dies führt ein anderes Lebensprinzip ein, nämlich aus Glauben zu leben, das Wort Gottes als solches anzunehmen und auf die Güte und Treue Gottes zu rechnen. Die Verheißung hatte ihren Grund offenbar in der Gnade; sie war nicht die Gabe selbst, aber das Wort Gottes sicherte sie zu. Der Glaube rechnete auf diese Verheißung und führte, mehr oder weniger deutlich, den Gedanken an eine Segnung außerhalb der Welt ein; anders würde der Glaubende nichts von seinem Glauben gehabt haben. Das Bewußtsein der Gunst Gottes war ohne Zweifel schon etwas, aber es hing ab von dem Glauben an seine Treue bezüglich dessen, was er verheißt hatte.

Im Blick auf die Verheißungen muss jedoch auf einen wichtigen Punkt aufmerksam gemacht werden: es gibt Verheißungen ohne Bedingung und Verheißungen mit Bedingung. Die dem Abraham, Isaak und Jakob gegebenen Verheißungen waren ohne Bedingung, die auf Sinai gegebenen dagegen mit Bedingung; das Wort Gottes verwechselt diese beiden Arten niemals. Mose erinnert an die Verheißungen, die dem Abraham, Isaak und Israel gegeben wurden (2. Mo 32,13), Salomo an das, was unter Mose geschah (1. Kön 8,51–53). Nehemia 1 bezieht sich auf Mose, Nehemia 9 zuerst auf Abraham als die Quelle von allem, dann auf Mose, wenn es sich um die Wege Gottes handelt. Von

¹ Er tat dies allerdings anfangs nur halb; doch ich rede hier von den Wegen Gottes.

diesem Unterschied spricht auch der Apostel in Galater 3,16–20. Unter dem Gesetz, als ein Mittler da war, hing der Genuss der Wirkung der Verheißung ebensowohl von der Treue Israels wie von der Treue Gottes ab; daher war von Anfang an alles verloren. Die Erfüllung der unbedingten Verheißung Gottes dagegen hing nur von der Treue Gottes ab: in diesem Fall war alles sicher. Ferner erfahren wir aus der angeführten Stelle des Briefes an die Galater, dass Christus als dem zweiten Menschen die dem Abraham gegebenen Verheißungen bestätigt worden sind; und sie werden sicher erfüllt werden – sie werden alle „Ja und Amen“ sein, wenn sein Tag, auf den die Propheten stets ihren Blick gerichtet hielten, erscheinen wird. Aber hier kommt der bereits angedeutete Unterschied zwischen der Regierung dieser Welt und der unumschränkten Gnade wieder in Anwendung. Die Propheten reden nicht von der Gnade, die uns einen Platz im Himmel gibt; die Prophezeiung bezieht sich vielmehr auf das, was irdisch ist, und enthält, soweit sie den Herrn Jesum betrifft, die Offenbarung dessen, was der Herr bei seinem ersten Kommen hier sein würde; dann, in der weiteren Verfolgung dieses Gegenstandes, sagt sie uns, was er, wenn er wiederkommt, hier sein wird, ohne das zu erwähnen, was zwischen diesen beiden Ereignissen stattfinden sollte. Doch werden die Tatsachen, die sich auf die Person des Herrn beziehen, in den Psalmen angekündigt. Diese offenbaren uns mehr seine persönliche Geschichte: seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, sein Sitzen zur Rechten Gottes (Ps 16,9–11; 68,18; 110,1). Was den Heiligen Geist betrifft, so lehren sie uns, dass Christus diesen als Mensch empfangen würde, – dass die Gaben nicht nur Gaben Gottes sind, sondern dass Christus sie „im Menschen“ empfangen würde, d. h. als Mensch in Verbindung mit der Menschheit. Dagegen ist, mit Ausnahme der Wünsche Davids in Psalm 72 und Psalm 145, wo es sich um die Person des Herrn handelt, in den Psalmen nicht die Rede von dem Zustand der Dinge, wie er seiner Rückkehr folgen wird; während in den Propheten dieser zukünftige Zustand ausführlich dargestellt wird in der Erfüllung der den Juden gegebenen Verheißungen und in den Folgen, die daraus für die Nationen hervorgehen werden. – Auch ist noch Folgendes zu beachten: Während die Propheten für die gegenwärtige Zeit und für schwierige Umstände dem Glauben von Seiten Gottes Ermunterung geben, gebraucht der Geist Gottes dieselben, um sich in die Zukunft zu versetzen, in die Gott zu Gunsten seines Volkes einschreiten wird².

Schließlich, als die Sünde schon vorhanden und das Gesetz bereits übertreten war, als selbst die von Gott gesandten Propheten vergeblich Israel zu seiner Pflicht zurückgerufen und umsonst die Früchte des Weinstocks für Gott gefordert hatten, kam der verheißene Messias mit augenscheinlichen Beweisen seiner Sendung, mit Beweisen, die der menschliche Verstand erkennen konnte, und die er in der Tat auch erkannt hat (Joh 2,2. 3; 3,2). Gott spricht in der Person des Sohnes (Heb 1), des großen verheißenen Propheten. Zugleich aber wurde der Vater in dem Sohn offenbart, und der Mensch wollte Gott nicht. Der Sohn Gottes befreite den Menschen von all den äußeren Leiden, die die Sünde in die Welt gebracht hatte, und von der Macht Satans in dieser Beziehung; aber diese Offenbarung Gottes in Güte hat nur den Hass gegen Gott, der sich in dem Herzen des Menschen befindet ans Licht treten lassen; die Juden haben jedes Anrecht auch auf die Verheißungen verloren, und der Mensch hat den Gott, der sich in Güte offenbarte, verworfen. Die Geschichte des verantwortlichen Menschen war damit abgeschlossen; denn wir reden jetzt nicht von der Gnade, es sei denn insoweit

² Dies steht in Verbindung mit dem, was in 2. Petrus 1,20. 21 gesagt ist. Die augenblicklichen Umstände erklären nicht die Tragweite der Prophezeiungen der Schriften; das Gesagte macht vielmehr einen Teil des großen Systems der Wege Gottes aus.

als dass die Gegenwart Gottes in Gnade jede Verantwortlichkeit auf die Probe stellte. Nicht allein waren die Sünde und die Übertretung des Gesetzes schon vorhanden, sondern der Mensch vermochte auch die Gegenwart Gottes nicht zu ertragen, als Gott in Güte gegenwärtig war und ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete. Jede Verbindung des Menschen mit Gott auf Grund dessen, was der Mensch ist, war unmöglich trotz der Wunder, die der Herr Jesus alle in Güte³ und nicht allein in Macht vollbrachte, wie er selbst gesagt hat: „Sie haben keinen Vorwand für ihre Sünde... sie haben gesehen und gehasst sowohl mich, als auch meinen Vater“ (Joh 15,22–24)⁴. Ja, – und dies ist ein ernstes Wort! – die Geschichte des Menschen in sittlicher Hinsicht ist abgeschlossen. Doch sie kommt zum Abschluss, um – Gott sei dafür gepriesen! – das Tor unbegrenzter Gnade für denjenigen zu öffnen, der sich in dem Sohn als der Gott der Gnade offenbart hat (Joh 12,31–33). Das Kreuz Christi sagte gleichsam: der Mensch will nichts von Gott wissen, selbst wenn er in Gnaden kommt (2. Kor 5,17–19). Aber es sagte auch: Gott ist unendlich in Gnade, indem er seines eigenen Sohnes nicht geschont hat, um den Menschen mit sich zu versöhnen.⁵

Ich will nun nochmals, dem Lauf der Geschichte folgend, die Wege Gottes im Blick auf die Verantwortlichkeit des Menschen kurz bezeichnen. Man ist betroffen, wenn man in der Geschichte des Menschen sieht, dass, was für Gutes Gott auch aufgerichtet haben mag, die erste Tat des Menschen stets darin bestanden hat, das von Gott Aufgerichtete zu verderben. Die erste Handlung des Menschen war eine Handlung des Ungehorsams: er fiel in die Sünde und zerstörte jede Verbindung zwischen sich und Gott; er fürchtete sich vor dem, der ihn mit Güte überhäuft hatte. Noah, kaum der Sintflut entflohen, die eine ganze Welt mit Ausnahme seiner Familie verschlungen hatte, berauscht sich, und die Autorität wird in ihm entehrt und geht verloren. Sobald das Gesetz gegeben ist, macht sich Israel das goldene Kalb, bevor noch Mose vom Berg herabgestiegen war. Nadab und Abihu bringen an dem ersten Tag ihres Dienstes fremdes Feuer dar, und Aaron durfte fernerhin nicht mehr in das Allerheiligste eintreten mit seinen „Kleidern zur Herrlichkeit und zum Schmuck“, ja selbst in jeder anderen Kleidung, ausgenommen an dem großen Versöhnungstag (3. Mo 16,2. 29). Ebenso verfällt Salomo, der Sohn Davids, in Götzendienst, und das Königreich wird geteilt. Das erste Haupt der Nationen, dem Gott Macht und Herrschaft übergab, machte ein großes Götzenbild und verfolgte diejenigen, dem HERRN treu waren. Die bekennende Kirche ist dem allgemeinen Gesetz des Ungehorsams und des Verderbens ebensowenig entgangen.

Wenn wir jetzt die Wege Gottes hinsichtlich des Menschen in dem Zeitabschnitt zwischen Adam und Christus betrachten, so finden wir zunächst den unschuldigen Menschen in den Genuss irdischer Güter gesetzt, ohne irgendwelches Leid; – das Böse existierte noch nicht. Die Verantwortlichkeit wurde durch das Verbot, von einem bestimmten Baum zu essen, ans Licht gestellt. Dieses Verbot setzte das Böse nicht voraus; wenn es ihm nicht verboten worden wäre, so hätte Adam ebenso gut von diesem Baume essen können, wie von jedem andern. Es war einzig und allein eine Sache des Gehorsams. Der Mensch ist der Versuchung unterlegen. Er hat Gott verloren, indem er sich vor

³ Die Verfluchung des Feigenbaumes war, als einzige Ausnahme, der Ausdruck dieses Zustandes der Dinge am Ende der Laufbahn des Herrn.

⁴ Johannes gebraucht stets den Ausdruck „Vater“, wenn er von Gott als in Gnaden handelnd spricht.

⁵ Die Verwerfung Christi, der als der verheißene Messias kam und zugleich Gott war, geoffenbart im Fleische, das Ende der Wege Gottes mit seinem Volk und die Offenbarung des Hasses des Menschen gegen Gott trafen zusammen; und der Verlust des Anrechts auf die Verheißungen vonseiten Israels sowie die Verurteilung des Menschen in seinem Zustand von Natur, nach dem Grundsatz der Verantwortlichkeit, fanden zu gleicher Zeit statt.

seiner Vertreibung aus dem Paradiese vor ihm verbarg; dann wurde in richterlicher Weise aus dem Garten vertrieben, in dem er sich der Gegenwart Gottes erfreut hatte, – des Gottes, der bei der Kühle des Tages kam, um ihn aufzusuchen; – und er bekam ein Gewissen. Er lernte gegen seinen Willen (nicht durch ein ihm auferlegtes Gesetz, sondern innerlich) zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Ohne Zweifel kann das Gewissen schrecklich verhärtet und irreführt werden. Wenn ein Mensch Böses tut, so verurteilt ihn sein Gewissen. Das Gesetz Gottes ist die Richtschnur des Gewissens, aber es ist nicht das Gewissen selbst. Der Mensch von jetzt an ein gefallenes Geschöpf, indem er ungehorsam gewesen ist und auf seinen Gehorsam gegen Gott verzichtet hat; er fürchtet Gott und versucht, wenn eben möglich, sich vor ihm zu verbergen; dann wird er aus dem Garten vertrieben und all der Segnungen beraubt, in die er die Güte Gottes genoss und ihn erkennen und sich sogar seiner Gegenwart erfreuen konnte – denn Gott wandelte in dem Garten. Der Eigenwille und die Begehrlichkeit waren in seine Natur eingedrungen, sowie in seinen Zustand das Schuldbewußtsein und die Furcht vor Gott; aber dann wurde er richterlicher Weise aus einem Orte vertrieben, der nicht mehr zu seinem Zustand passte, ja, in sittlicher Hinsicht, aus der Nähe Gottes selbst. Wie schrecklich würde es gewesen sein, wenn er von dem Baum des Lebens hätte essen können und er so die Welt mit unsterblichen Sündern erfüllt hätte, die ohne Furcht vor dem Tode und vor Gott gewesen wären! – Gott hat es nicht erlaubt.

Es gibt dann noch einige sehr beachtenswerte Umstände, die mit dem Gericht, dem der Mensch verfallen ist, in Verbindung stehen. Wir haben gesehen, dass Adam vor der Gegenwart Gottes floh. Das Urteil, das über ihn, über Adam und Eva, ausgesprochen wurde (1. Mo 3,14–19), ist ein irdisches Urteil, nicht ein Urteil der Seele. Adam und Eva werden unglücklich. Sie werden unter das Joch der Leiden und des Todes gebracht. Vor seiner Vertreibung erkennt Adam, wie es scheint, durch den Glauben das Leben da an, wo der Tod eingetreten ist (1. Mo 3,20). Aber nicht allein das; es wird auch der Frau die Verheißung gegeben betreffs des Samens, der den Kopf der Schlage zermalmen sollte. Christus, der Same der Frau, durch die das Böse in die Welt gekommen ist, sollte die ganze Macht des Feindes vernichten. Ferner – da die Sünde die Unschuld zerstört und durch die Schande des Nacktseins das Bewusstsein gegeben hatte, dass die Unschuld verloren war – hat Gott selbst, indem er den Tod eintreten ließ, Adam und seine Frau bekleidet und ihre Blöße bedeckt (1. Mo 3,21). Vorher war kein Bewußtsein des Bösen vorhanden; jetzt wird das Böse gekannt, zugleich aber durch die Tätigkeit Gottes selbst zugedeckt. Der Mensch hatte versucht, seine Sünde vor sich selbst zu verbergen; aber als er die Stimme Gottes hörte, erwiesen sich die Feigenblätter als nichtig: sie sind wertlos für ein Gewissen, das in der Gegenwart Gottes erwacht ist. „Ich fürchtete mich“, sagt Adam, „denn ich bin nackt, und ich versteckte mich“. Und nun gibt ihm Gott, bevor er ihn wegschickt, nicht die Unschuld wieder, was unmöglich war, sondern er tut etwas Besseres: Er bekleidet Adam und sein Weib mit Rössen, um so das eigne Werk seiner Gnade zu sehen, das in ihrem Zustand für ihn erforderlich war; dann wird die Zermalmung dessen, der sie zur Sünde verleitet hatte, ausgesprochen. Der Mensch wird aus dem Garten vertrieben, in dem er sich ohne Glauben all der Segnungen Gottes erfreut hatte, um jetzt den Erdboden zu bebauen, um zu sterben und bis zu seinem Tod von dem Gott getrennt zu sein, der früher in der Kühle des Tages in dem Garten wandelte, wo der Mensch wohnte. Von nun an kannte der Mensch Gott nur durch den Glauben, vorausgesetzt dass Glaube in seinem Herzen vorhanden war: und dies ist ein neuer Grundsatz von der größten Wichtigkeit. Er hatte Gott verloren, ein Gewissen bekommen, und, schwer arbeitend, um sein Leben zu fristen,

sollte er wenn möglich leben, – wenn möglich Gott finden; aber er befand sich fortan außerhalb des Kreises, den Gott besuchte und wo der Überfluss seiner Segnungen ohne Mühe und ohne Arbeit sich entfaltete. Der Mensch war aus der Gegenwart Gottes geflohen, und Gott hatte ihn vertrieben. Adam stand nicht mehr in dem Verhältnis, in dem Gott ihn geschaffen hatte, um bei ihm zu sein, weder nach dem Zustand seiner Seele noch nach Recht: er war in der Sünde. Ich wiederhole, der Mensch war aus der Gegenwart Gottes geflohen, und Gott hatte ihn aus der Stellung vertrieben, in die er ihn versetzt hatte, als er ihn schuf; er war Gott entfremdet, hatte ein böses Gewissen und kannte Gott nur insoweit, dass er sich vor ihm fürchtete. Aber er hatte vernommen, dass der Same der Frau der Schlange den Kopf zermalmen würde, und ist durch die Gnade und das Werk Gottes mit einem Kleid bekleidet, das von dem Tod Zeugnis gab, das aber von seiten Gottes und in vollkommener Weise die Blöße bedeckte, von der das Gewissen der Ausdruck war, nämlich von dem Fall des Menschen und seinem sündigen Zustand. Der Mensch steht jetzt draußen; – wird er vor Gott erscheinen können, wo es auch sei, um ihn anzubeten, um in einer inneren Verbindung mit dem zu sein, den er verlassen hat?

Diese neue Frage entsteht jetzt in der Geschichte Adams. Abel bringt ein Opfer dar, das ihn sozusagen nichts kostete; aber er bringt es dar durch den Glauben, indem er anerkennt, dass er ein Sünder ist, außerhalb des Gartens und fern von Gott – dass der Tod eingetreten ist; indem er aber zugleich auch die Gnade in Gott anerkennt, die die Blöße seiner Eltern bedeckt hatte, und sich Gott naht durch ein Sühnopfer, das allein imstande war, die Sünde wegzunehmen, und durch das allein ein Sünder Gott kraft des Todes eines Anderen nahen konnte. Das Wesen Gottes in Liebe und in Gerechtigkeit, sowie andererseits der Zustand Abels wurden in seinem Opfer anerkannt: er hat es durch Glauben dargebracht, und Gott hat sowohl das Opfer als auch Abel selbst angenommen, indem er Zeugnis gab zu seinen Gaben (Heb 11,4). Abel war Gott nach dem Wert seiner Gaben wohlgefällig, das heißt nach dem Wert Christi. Gott selbst hat die Blöße Adams bedeckt. Abel kommt in der Erkenntnis seines Zustandes und des Sühnopfers, durch das er in die Gegenwart Gottes treten konnte. Kain dagegen erscheint mit der Frucht seiner eitlen Arbeit. Der Mensch musste zu Gott kommen, weil er aus seiner Gegenwart entfernt war, und ihn anbeten. Alle, die nicht offenbar von Christus und von Gott abgefallen sind, erkennen dies an. Kain erkannte es auch an, aber wie? Er dachte, dass er Gott nahen könnte, so wie er war. Warum auch nicht? An die Sünde dachte er nicht. Die Tatsache, dass Gott den Menschen aus dem Paradies vertrieben hatte, änderte für ihn nichts: er erscheint vor Gott, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Und dann, innerlich blind und ohne Gefühl, opfert er allerdings die Frucht seiner Arbeit, aber zugleich auch die Zeichen des Fluches, der jetzt auf der Erde ruhte. Er erkannte weder das an, was er war, noch das, was Gott war – weder die Sünde, noch den Fluch, der als Frucht der Sünde auf seiner Arbeit lastete. – Einmal außerhalb des Paradieses stehend, handelte es sich für den Menschen darum, Gott zu nahen; und wie dies geschehen kann, teilt uns Gott selbst für alle Zeitalter in dem ersten Buch Mose mit, in dieser Schatzkammer großer Wahrheiten und wichtiger Grundsätze. Alle diese Geschichten enthalten die Grundlagen unserer Beziehungen zu Gott, indem sie zugleich den Zustand des Menschen offenbaren.

Die Sünde nimmt zu: wir haben die Sünde gegen Gott gesehen, und jetzt kommt die Sünde gegen den Bruder dazu. Kain war darüber erzürnt, dass Gott ihn verworfen hatte und wird ein Mörder: er tötet seinen Bruder. Gott stellt ihn zur Rede, aber nicht wie Adam mit den Worten: „Wo bist du?“ (denn Adam hätte sich in glücklicher Ruhe in der Nähe Gottes befinden sollen, und das „Wo

bist du?“ beschreibt seine ganze Lage), sondern er sagt: „Was hast du getan?“ Dann begegnen wir zunächst der Unterhaltung Gottes mit Kain betreffs seiner Beziehungen zu ihm. Wirst du nicht, wenn du wohl tust, wohlgefällig sein? fragt Gott, und „sein Verlangen wird nach dir sein⁶, und du wirst über ihn herrschen.“ Wenn du nicht wohl tust, so ist die Sünde oder ein Opfer für die Sünde (das hebräische Wort hat beide Bedeutungen) vorhanden (wörtlich: liegt vor der Tür), das heißt, es gibt ein Heilmittel. Hier finden wir die Hauptgrundsätze unserer Beziehungen zu Gott. Wenn man Gutes tut, so ist man wohlgefällig vor Gott; und wenn man Böses tut, so hat die Gnade Gottes ein Opfer für die Sünde vor die Tür gelegt. Der Leser wolle hier beachten, dass das Opfer Abels kein Opfer für die Sünde war; weder Kain noch Abel kommen mit einem Gewissen, das durch eine bewußte Übertretung beschwert ist. Es handelt sich vielmehr um den Zustand eines jeden von ihnen, um den Zustand des Menschen vor Gott: der eine, der Mensch, der sich als aus der Nähe Gottes vertrieben erkennt, naht Gott auf Grund der Gnade; der andere, der natürliche Mensch, ist gefühllos gegen die Sünde. In der Antwort Gottes an Kain handelt es sich um wirkliche Übertretung, und das bestärkt die Annahme, dass es sich in dieser Stelle um ein Opfer für die Sünde und nicht um die Sünde selbst handelt. Dann macht sich Kain der Sünde gegen seinen Bruder schuldig; er vollendet die Sünde in ihrem zweiten Charakter, was für Adam nicht möglich war. Gott spricht das Urteil über Kain aus, der, verflucht in seiner Arbeit, flüchtig und umherschweifend, sich der Verzweiflung hingibt und, indem er Gott ganz und gar verlässt, hingeht, um sich in dem Land, in dem Gott ihn umherschweifen ließ (in „Nod“), niederzulassen. Damit nimmt die Welt ihren Anfang. Kain baut eine Stadt und nennt sie nach dem Namen seines Sohnes; seine Kinder bereichern sich, man erfindet die Bearbeitung der Metalle und führt Erheiterung und Vergnügungen durch die Künste ein: mit einem Wort, man sucht sich möglichst glücklich zu machen, und das ohne Gott. Ich zweifle nicht, dass wir – abgesehen von der allgemeinen Wahrheit – in Kain ein Vorbild der Juden finden, indem sie den Herrn getötet haben: sie tragen ihr Zeichen an der Stirn. Lamech handelt nach seinem Belieben und nimmt zwei Frauen; er ist, wie ich glaube, ein Vorbild von Israel am Ende der Tage. Seth ist der Mensch nach dem bestimmten Vorsatz Gottes – Christus. Die beiden Familien haben sich so auf der Erde gebildet; aber der Hass der einen gegen die andere erscheint schon in Kain und Abel (vgl. 1. Joh 3,11. 12). Henoch gibt uns das Zeugnis Gottes: er kündigt das Kommen Christi im Gericht an; und dann kommt Noah, der durch das irdische Gericht hindurchgeht und so zu sagen wiedergeboren wird für eine neue Welt.

Ich habe mich über diesen Teil der Geschichte etwas weitläufig ausgelassen, weil er uns den Zustand des gefallenen Menschen und die Grundsätze darstellt, nach denen er in Beziehung zu Gott steht, ohne religiöse Einrichtungen, obwohl nicht ohne Zeugnis von seiten Gottes. In Henoch wird auch noch das ewige Leben sinnbildlich dargestellt, wie in Abel das Opfer, durch das der gefallene Mensch Gott nahen kann, und in Adam und Eva (in dem Zustand der Verurteilung, in dem der Mensch sich befindet) die unumschränkte Gnade, die sie mit Rücken bekleidet, bevor sie vertrieben wurden. In Noah endlich wird das Ende des Zeitalters angekündigt und das Gericht durchschritten. An dies alles wird, soweit es die Grundsätze in Gnade betrifft, in Hebräer 11,1–7 erinnert. Doch der gefallene Mensch verschlechterte sich fortwährend; schließlich blieb nur Noah übrig, den Gott errettete, als er die Welt zerstörte.

Es ist wohl zu beachten, dass – obgleich die Tatsachen, die uns bisher beschäftigt haben, weit tiefere Grundsätze in sich bergen, Grundsätze, die ihrer Natur und ihrer Wirkung nach ewig sind – die

⁶ Vergleiche das über das Weib ausgesprochene Urteil (1. Mo 3,16).

Geschichte dieser Zeit des Gerichts über Adam und über die Welt doch eine Geschichte dieser Welt ist, und dass die Gerichte den Regierungswegen Gottes angehören und sich auf irdische Dinge beziehen.

Mit Noah fängt eine neue Welt an: sie beginnt mit dem Opfer; und hier werden ausdrücklich „Brandopfer“ genannt: sie waren Gott wohlgefällig. Gott wollte deshalb nicht mehr die Erde verfluchen und nicht mehr alles Lebendige schlagen, sondern fortan sollten die Jahreszeiten nach der von Gott einrichteten Ordnung einander folgen, so lange die Erde bestände. Doch der Mensch ist nicht mehr wie einst im Paradies die Autorität, die unumschränkt und in Frieden den Tieren ihre Namen gibt: die Furcht vor dem Menschen sollte alle Tiere beherrschen. Der Mensch konnte sie essen; nur das Blut, das Zeichen des Lebens, durfte er nicht antasten. Dann wurde die obrigkeitliche Autorität eingesetzt, um die entfesselte Gewalt im Zaum zu halten. Wer das Leben antastete zog sich den Verlust seines Lebens, zu: Gott wollte das Blut für das vergossene Blut fordern, und der Mensch wurde mit der nötigen Autorität bekleidet, um diesem Gesetz Geltung zu verschaffen. Dann gibt Gott den Regenbogen als Zeichen des Bundes Gottes mit der ganzen Schöpfung, zum Zeugnis, dass keine Flut mehr stattfinden sollte.

Unter dieser Ordnung der Dinge leben wir jetzt auf der Erde. Doch Noah, der sich in der verliehenen Segnung erfreute, verfehlt seine Berufung. Er betrinkt sich und entehrt sich.

Die Welt teilt sich in drei Teile: der eine ist in Verbindung mit Gott; der andere wird verflucht und im Blick auf die Geschichte Israels erwähnt; schließlich haben wir die Masse der Heiden. Der Mensch will sich auf der Erde erheben und die Macht des Menschengeschlechts, das damals noch da war, in einem Punkt vereinigen; aber Gott verwirrt ihre Pläne zugleich mit ihrer Sprache. Dann entsteht die königliche Macht auf der Erde in Nimrod⁷. Babel und das Land Sinear beginnen hervorzutreten. Das ist unsere Welt.

Nunmehr zeigt sich ein anderes wichtiges Element in der Geschichte: der Götzendienst tritt ein. Satan macht nicht nur als Verführer den Menschen schlecht, sondern er macht sich zum Gott für den Menschen, um ihm behilflich zu sein, seine Leidenschaften zu befriedigen. Nachdem der Mensch Gott verloren hatte, mit dem er doch zu tun gehabt, und mit dem er in Noah wieder angefangen hatte, hat er aus allem, worin sich die Kraft der Natur zeigt, einen Gott gemacht, zu einem Spielzeug für seine Einbildung und zur Befriedigung seiner Begierden. Er hatte nichts anderes (Jos 24,2). Selbst von dem Teil des Menschengeschlechts, der mit dem HERRN in Verbindung stand (vgl. 1. Mo 9,26), wird ausdrücklich gesagt, dass er in dieser Hinsicht gefallen sei. Schrecklicher Fall! Obgleich der Mensch sich nicht von dem Bewusstsein frei machen konnte, dass es einen Gott gebe, ein Wesen, das über ihm stehe, und obwohl er sich vor ihm fürchtete, machte er sich dennoch eine Menge niederer Götter, bei denen er diese Furcht zu verbannen und die Erfüllung seiner Wünsche zu erhalten suchte, indem er das verdeckte, was im Grunde genommen immer „ein unbekannter Gott“ war. Die Sterne, die Vorfahren (die Söhne Noahs und noch ältere und weniger bekannte Glieder der Menschlichen Familie), die Naturkräfte, – mit einem Wort, alles was nicht von dem Menschen war, sondern ohne ihn handelte und wirkte, ferner die Wiederbelebung der Natur nach ihrem Ersterben, die Entstehung der lebenden Wesen, alles wurde in seinen Augen zu Göttern. Der Mensch kannte den wahren Gott nicht; er musste aber einen Gott haben, und in seinem abhängigen und unglücklichen Zustand machte er

⁷ Man beachte im Vorbeigehen, dass die Dauer des menschlichen Lebens sich seit der Sintflut um die Hälfte vermindert hat; dasselbe geschah noch einmal zur Zeit des Pelech, als die Erde planmäßig verteilt wurde.

sich Götter nach seinen eigenen Lüsten und nach seiner Einbildung, und Satan zog Nutzen daraus. Arme Menschheit ohne Gott!

Doch der allgemeine Einfluss der Abgötterei führte eine Dazwischenkunft Gottes als des unumschränkten Herrn herbei, die seinen wichtigsten Wegen ihren Stempel aufdrückte: Er berief Abraham und hieß ihn aus seiner verderbten Umgebung hinausgehen, um ihn als Stammvater eines Volkes zu haben, welches ihm angehören sollte. In ihm, dem Vater der Gläubigen, kommen drei oder gar vier Hauptgrundsätze zum Vorschein: der unumschränkte Wille Gottes, mit anderen Worten die Auserwählung, dann die Berufung Gottes, die Verheißungen und der beständige Gottesdienst des Menschen, als Fremdling auf der Erde. Dieser letzte Umstand, das Besitzen der Verheißungen und das Nichtbesitzen der verheißenen Dinge, verband die Neigungen und die Hoffnung mit dem, was außerhalb dieser Welt lag, zunächst allerdings in unbestimmter Weise; doch es wurden Offenbarungen hinzugefügt. Diese Grundsätze haben seit jenem Tage das Volk Gottes charakterisiert.

Diese neuen Wege Gottes sind also in kurzem Folgende: Da die Welt sich dem Götzendienst hingegen hatte, berief Gott einen Menschen, damit er für ihn sei außerhalb der Welt, indem er ihn zum Bewahrer der Verheißungen machte. Es hatte auch früher Gläubige gegeben, aber nicht einen Stammvater wie Adam, der das Haupt des gefallenen Geschlechts war; Abraham aber ist das Haupt eines Geschlechts, denn wir selbst sind Abrahams Same, da wir in Christus sind.

Nichts ist lehrreicher als das Leben Abrahams; doch können wir hier nur das berühren, was die Wege Gottes kennzeichnet. Abraham erklärt, dass er ein Pilgrim und Fremdling sei; doch er errichtet Gott einen Altar, als er in das Land kommt, das Gott ihm gegeben hatte, in dem er aber nicht so viel besaß, dass er seinen Fuß hätte darauf setzen können: er hatte nichts als sein Zelt und seinen Altar. Er schlägt sein Zelt auf und errichtet seinen Altar, da wo er gerade wohnt. Er fehlt und zieht, ohne Gott um Rat zu fragen, nach Ägypten hinab. Gott behütet ihn, aber er ist bis zu seiner Rückkehr in das Land Kanaan ohne Altar. Dann wird ihm die Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft (Israel) gegeben, die das Land in Besitz nehmen sollte; ferner sollten alle Geschlechter der Erde in ihm gesegnet werden. Nachdem der Sohn, auf dem die Verheißungen ruhten, Gott geopfert ist, und Abraham ihn aufs Neue wie durch Auferstehung empfangen hat, wird die Verheißung der Segnung der Nationen dem Samen, d. i. Christus, bestätigt (vgl. Gal 3,16). Die Verheißungen sind ohne Bedingung: es handelt sich dabei um den bestimmten Ratschluss Gottes. Israel wird in den letzten Tagen daraus Nutzen ziehen; die Christen (um nicht zu reden von Offenbarungen und vollendeten Tatsachen, welche von unendlicher Wichtigkeit sind) erfreuen sich schon jetzt darin. Sarah wollten den „Samen“ nach dem Fleisch haben, vor der Zeit. Aber alles musste nach Verheißung sein: Gnade, Glaube, Hoffnung; denn damals war noch nichts erfüllt, was im Blick auf die Herrlichkeit immer wahr bleibt, ausgenommen was die Person Christi betrifft. Allein Gott war der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Miterben derselben Verheißung. In Isaak haben wir das Vorbild der Beziehungen zwischen Christus und der Kirche; in Jakob steigen wir in die Sphäre des irdischen Volkes hinab.

Nachdem dann Jakob nach Ägypten gekommen ist, verfällt das Volk dem Joch der Sklaverei, dem harten Dienst der Ägypter, gerade so wie wir der Sünde im Fleische unterworfen sind. Dies führt einen weiteren Grundsatz von außerordentlicher Tragweite ein, nämlich die Erlösung, begleitet von noch einer anderen Wahrheit – ein Volk Gottes ist auf der Erde, ein Volk, in dessen Mitte Gott wohnt (2. Mo 3,7. 8; 6,1–8; 29,45. 46). Unumschränkte Gnade ist es, die an das Elend des Volkes gedenkt

und das Schreien der Kinder Israel hört. Allein Israel war in der Sünde wie die Ägypter; wie konnte Gott dieses Volk erlösen? Er hat ein Lösegeld gefunden: das Blut des Passahlammes, ein Vorbild von Christus, wird durch den Glauben auf die Oberschwelle und die beiden Türpfosten gestrichen, und Gott, der in Gericht schlägt, „geht vorüber“ an dem Volk, das durch das Blut geschützt wird. Israel isst das Lamm, das geopfert worden war und das Volk vor dem Gericht in Sicherheit gesetzt hatte; es genießt das Lamm mit bitteren Kräutern und dem ungesäuerten Brot, mit der Bitterkeit der Demütigung und der Wahrheit im Herzen, die Lenden umgürtet, den Stab in der Hand, die Sandalen unter den Füßen; es verlässt Ägypten in Eile. Dann am Meer angekommen, wird das Volk erlöst: „Stehet und sehet die Rettung des HERRN!“ Die Macht Ägyptens bricht unter dem ausgeführten Gericht zusammen; Israel befindet sich außerhalb Ägyptens, befreit und zu Gott gebracht: die Erlösung ist vollständig, das Volk wird die Ägypter nie wiedersehen (2. Mo 14 und 2. Mo 15).

Es gab auch ein Leben, das Gott bereitet hat: Israel musste die bitteren Wasser des Todes (das ist Mara) trinken, den in Wirklichkeit Christus für uns erlitten hat; es wurde mit dem Manna (Christus) genährt, mit dem Wasser aus dem Felsen (dem Geiste Gottes) getränkt und im Kampf von oben unterstützt. Aber alles ist Gnade: Gott handelt in Gnade und wird da verherrlicht, wo der Mensch fehlt. Dann ist der Mensch bei Gott, denn die Erlösung führt uns zu Gott (2. Mo 14,4) – nur die Reise unter der Gnade, um dahin zu gelangen, wird in ihren Hauptgrundsätzen hinzugefügt. Der Sabbath wird angeordnet: das erlöste Volk hatte Teil an der Ruhe Gottes; dies geht zusammen mit dem Manna (Christus), wie der Kampf mit dem Wasser aus dem Felsen.

Einige Verse aus 2. Mose 15 beanspruchen hier unsere Aufmerksamkeit. Wir finden dort einerseits: „Du hast durch deine Güte geleitet das Volk, das du erlöset, hast es geführt durch deine Stärke zu der Wohnung deiner Heiligkeit“ (2. Mo 15,13); und andererseits lesen wir: „Du wirst sie bringen und pflanzen auf den Berg deines Erbteils, die Stätte, die du, HERR, zu deiner Wohnung gemacht hast“ (2. Mo 15,17). Das will sagen: die Kinder Israel waren zu Gott selbst gebracht, ihre Erlösung war vollendet und vollkommen; aber sie mussten auch in das verheißene Erbteil eingeführt werden. Der Leser wird bemerken, dass von der Wüste keine Rede ist, weder in 2. Mose 3, noch in 2. Mose 6, noch hier in 2. Mose 15,1–21. Da das Werk der Erlösung vollendet ist, so ist die Wüste nicht notwendig. Der Räuber war zubereitet, mit Christus im Paradies zu sein, und wir sind es gleichfalls (Kol 1,12). Die Wüste bildet nicht einen Teil der Ratschlüsse Gottes, die, was uns betrifft, sich auf die Erlösung und das Erbteil beziehen; sie bildet vielmehr einen Teil der Wege Gottes (5. Mo 8,2. 3). Gott prüft uns, damit wir uns selbst und ihn kennen lernen. Die Bekenner werden auf Grund einer vollbrachten Erlösung auf die Probe gestellt: wenn sie das Leben nicht haben, so fallen sie auf dem Weg, während die wahren Gläubigen bis ans Ende ausharren. – Dann wird der Zustand des Volkes der Erbrohung unterworfen, und sie werden gezüchtigt (5. Mo 8,5. 15. 16). In dieser Stellung ist man dem Grundsatz nach unter dem Gesetz; es handelt sich darum, was wir vor Gott sind im Blick auf seine Regierung; doch wir werden unter dem Stab des Priestertums geleitet (der Tod Aarons beendet diesen Teil des Vorbildes; dann ist die „rote Kuh“ 4. Mo 19,1–22 eine besondere Vorsorge für die Befleckungen, mit denen man sich in der Wüste beschmutzt). Anders ist es, wenn es sich um die Rechtfertigung handelt: dann heißt es am Ende der Wüste (unseres Lebens der Prüfung): „Zu der Zeit (am Ende der Wüste) wird von Jakob und von Israel gesagt werden, was Gott getan hat“. Während der ganzen Reise durch die Wüste lautete die Frage: Was hat Israel getan?

Wie das Rote Meer ein Bild des Todes Christi für uns ist, so ist der Jordan unser Tod mit ihm; danach kommt unser Kampf, als das Heerlager Gottes, mit den geistlichen Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern. Aber vorher gibt es ein Gilgal: die Anwendung unseres Gestorbenseins mit Christus auf den Zustand unserer Seele in den Einzelheiten des praktischen Lebens. Das Lager war stets in Gilgal: die Erinnerung an unsere Eismachung mit Christus in dem Tod (durch den Glauben) im Jordan ist in Gilgal. Ferner wird das Manna, die Speise für die Wüste (der auf diese Erde herabgekommener Christus) durch das Getreide des Landes (einem himmlischen Christus) ersetzt, und der Fürst des Heeres des HERRN zeigt sich.

Der Erfolg im Kampf und die Segnung in der Wüste hingen von dem Zustand derer ab, die mit Gott selbst verbunden waren: Er segnete, aber er regierte auch in der Mitte seines Volkes. Die beiden Dinge, Wüste und Kampf – der Krieg, den Israel als das Heerlager des HERRN führte – finden sich nicht in dem gleichen Augenblick, wohl aber während derselben Dauer des menschlichen Lebens. Das Heil, die Erlösung sehen wir am Roten Meer; die auf Erfahrung gegründete Befreiung findet sich am Jordan. Der Stab schlug das Meer, und kein Meer war mehr da, es sei denn als Schutz für das Volk. Die Bundeslade blieb im Jordan, bis alle hinübergezogen waren. Es ist beachtenswert, dass die Bedingungen und das „Wenn“ in der Schrift sich niemals auf die Errettung beziehen, sondern immer auf die Reise durch die Wüste. Dann ist für diejenigen, die den Glauben und das Leben besitzen, mit dem „Wenn“ die Verheißung verbunden, bis ans Ende bewahrt zu werden, so dass es für den Glauben keine Ungewißheit gibt; aber es handelt sich um auf Erfahrung gegründete Beziehungen zu einem lebendigen Gott und nicht um ein vollbrachtes Werk.

Was die Geschichte Israels betrifft, so hat das Volk am Berg Sinai die Verheißungen unter der Bedingung des Gehorsams angenommen. Das ist der erste Bund, angeordnet durch einen Mittler, was zwei Parteien voraussetzt. Der Genuss der Wirkung der Verheißung ruhte auf keiner größeren Sicherheit als nur auf der schwächsten Sicherheit, die eine der beiden Parteien darbot, da er ebenso sehr von der Treue des Menschen wie von derjenigen Gottes abhing; und dann wurde, noch bevor Moses von dem Berg herabgestiegen war, das goldene Kalb gemacht. Der neue Bund wird, wie der alte, mit Israel und Juda errichtet werden, wenn der Herr wiederkommen wird, indem er die Sünden vergibt, um ihrer nie mehr zu gedenken, und sein Werk dadurch vollführt, dass er Sein Gesetz auf ihre Herzen und nicht auf steinerne Tafeln schreibt. Doch die Tatsache, dass das Volk am Sinai sich bereit erklärt hat, die Segnung unter der Bedingung des voraufgehenden Gehorsams zu empfangen, ist von der größten Wichtigkeit; sie veränderte und verschärfte den Charakter der Sünde, insofern das, was geschah, nicht nur an und für sich schlecht war, sondern auch zur Übertretung des Gesetzes wurde, die die Autorität Gottes ausdrücklich mit der Verpflichtung zur Bewahrung der Beziehungen verband, deren Verletzung es verbot. Die Beziehungen und die Verpflichtungen bestanden bereits, aber das Gesetz machte aus der Verletzung dieser Verpflichtungen eine bestimmte Übertretung des ausdrücklichen Willens Gottes: unter dem Gesetz handelte es sich nicht nur um die menschliche Gerechtigkeit, sondern um die Autorität Gottes. Das letzte Gebot: „Du sollst nicht begehren...“ bezog sich, wie bereits gesagt, nicht auf die Sünde im Fleisch selbst, sondern auf ihre ersten Regungen und ließ eine aus Gott geborene Seele die Wurzel der Sünde im Fleisch entdecken. Selbst wenn das ganze Gesetz erfüllt wurde, war es doch immer nur eine menschliche Gerechtigkeit.

Eine andere wichtige Wahrheit, auf die bereits hingewiesen wurde, fand jetzt ihre Erfüllung, nämlich das „Wohnen Gottes“ inmitten seines Volkes. Gott hatte seinen Thron in der Mitte Israels aufgerichtet.

Hieran schließen sich zwei andere Dinge an: die unmittelbare Regierung Gottes, der durch den Glauben als der Gott der ganzen Erde gekannt wurde; und der Umstand, dass man da, wo dieser Thron aufgerichtet war, Gott nahte. Denn Gott offenbarte sich nicht; er war hinter dem Vorhang verborgen. Aber man brachte dort die Opfer dar; alles was mit dem Gottesdienst in Verbindung stand (wenigstens von seiten des Volkes), verwirklichte und vereinigte sich dort. Dort reinigte man jedes Jahr die Wohnung Gottes; dort wurden die Sünden Israels durch Opfer getilgt, die Vorbilder des Opfers Christi waren. Zugleich war die Stiftshütte das Gegenbild der himmlischen Dinge; nur war der Vorhang, der den Eingang ins Allerheiligste verschloss, noch nicht zerrissen, der Mensch trat nicht ins Allerheiligste ein, ausgenommen einmal des Jahres der Hohepriester. Das war der Zustand des Volkes. Es hatte das Gesetz als eine von nun an geltende Bedingung für die Erfüllung der Verheißungen angenommen; Gott war gegenwärtig in der Mitte des Volkes, aber unzugänglich hinter dem Vorhang, und die Regierung Gottes wurde in der Mitte und zu Gunsten des Volkes ausgeübt. Doch die Stiftshütte und alle ihre Anordnungen waren nur Schatten, nicht das wahre Ebenbild der Dinge; deshalb finden sich in dem Brief an die Hebräer mehr Gegensätze als Übereinstimmungen.

Lasst uns im Vorbeigehen die Gnade und Herablassung Gottes in seinen Wegen mit Israel bewundern. Befand sich das Volk in der Sklaverei, so erschien Gott als sein Erretter. Musste es pilgernd in der Wüste umherirren, so wohnte Gott in einem Zelt in seiner Mitte. Musste in Kanaan Krieg geführt werden, so zeigte sich Gott mit einem entblößten Schwert als Anführer des Heeres des HERRN. Hatte sich das Volk in Frieden in Kanaan niedergelassen, so ließ Gott für sich eine Wohnung gleich den Palästen der Könige bauen.

Nachdem wir so an das Ende der Reise durch die Wüste gelangt sind, bleibt mir noch übrig, einige Worte über das 5. Buch Mose zu sagen, das ein Buch für sich ist; dies wird mir auch Gelegenheit geben, auf den Charakter des ganzen Pentateuch (der fünf Bücher Mose) aufmerksam zu machen; doch werde ich mich kurz fassen.

Altes Testament

Das **1. Buch Mose** legt die Grundlagen und umfasst alle die großen Grundsätze der Beziehungen des Menschen zu Gott: die Schöpfung, Satan, den Fall, das Opfer, die Absonderung der Heiligen von der Welt, das Gericht der Welt; die Regierung, um das Böse im Zaum zu halten; die Berufung Gottes, als der Götzendienst entstanden war; die Verheißungen; den Samen Gottes; die Gläubigen als Pilger und Fremdlinge, aber mit einem geregelten Gottesdienst, jedoch ohne gottesdienstliche Einrichtungen; dann die Auferstehung in Isaak, und die Juden als irdisches Volk in Jakob.

Im **2. Buch Mose** haben wir die Erlösung, das Gesetz, die Stiftshütte, ein Volk Gottes, die Gegenwart Gottes auf seinem Thron auf der Erde, den alten Bund, das Priestertum.

Im **3. Buch Mose** die Einzelheiten der Opfer, die Reinheit nach dem Gesetz, namentlich in Bezug auf den Aussatz, den großen Versöhnungstag, die Feste, das Sabbathjahr und das Jubeljahr, in welchem jeder sein Erbteil zurückerhielt, sowie die prophetischen Drohungen im Fall des Ungehorsams.

Im **4. Buch Mose** finden wir die Zählung des Volkes, die Absonderung der Leviten, das Gesetz über die Eifersucht, das Nasiräertum, die Geschichte des Zuges durch die Wüste unter der Führung der Wolke und unter dem Priestertum, und zugleich mit der Geschichte der Leitung der Kinder Israel während dieser Reise die „rote Kuh“. Das Volk, mit Ausnahme zweier Männer und der Kinder, kommt in der Wüste um; das Urteil Gottes wird seiner unumschränkten Gnade gemäß durch Bileam ausgesprochen. Zugleich findet man in diesem Buch die Einzelheiten der Opfer für die Festtage, besonders für das Laubhüttenfest, die Gelübde, die Besitzergreifung des Landes auf der östlichen Seite des Jordan, die eherne Schlange, das Erbteil der Leviten und die Zufluchtsstädte. Obwohl alle diese Bücher Geschichte enthalten, so ist doch die Geschichte selbst (nicht nur die feierlichen Gebräuche und Zeremonien) ein Vorbild von geistlichen Dingen. „Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder“, sagt Paulus, „und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1. Kor 10,1–13). Wir haben, mit Ausnahme von 3. Mose 8 und 3. Mose 9, keinen Beweis, dass ein einziges Opfer in der Wüste dargebracht worden ist, es sei denn dem Moloch und Remphan.

Das **5. Buch Mose** hat einen besonderen Platz. Es setzt voraus, dass das Volk in dem Land ist; es erinnert dasselbe an seinen Ungehorsam und dringt auf Gehorsam. Sein Zweck ist, das Volk in Verbindung mit dem HERRN zu erhalten. Es sollte in dem Land ein Ort bestimmt werden, wo die Bundeslade und der Gottesdienst errichtet, wo alle Feste gefeiert, wo alle Opfer und die Zehnten dargebracht werden sollten, mit Ausnahme dessen, was man im dritten Jahre dem Leviten an dem Ort gab, wo er wohnte [8]. Die Priester werden kaum erwähnt, das Volk steht in unmittelbarer Verbindung mit dem HERRN; der Segen sollte auf dem Gehorsam, das Gericht auf dem Ungehorsam ruhen. Das Buch schließt mit einem prophetischen Lied, das den Abfall des Volkes und das Gericht Gottes ankündigt, ein Gericht, das sich über die Völker ergießen sollte, die Israel bedrücken würden. –

Im 2. und 3. Buche Mose handelt es sich darum, Gott zu nahen; hier im 5. Buche, sich der Segnungen des HERRN zu erfreuen, und zwar in dem Geist der Gnade denjenigen gegenüber, die in Not sein würden, und als solche, die sich unmittelbar unter der Hand des HERRN befanden, sowie in treuer Beobachtung des Gesetzes, das er gegeben hatte. Mehrere Vorschriften betreffs der Feste und der Zufluchtsstädte werden wiederholt; aber was das Buch kennzeichnet, ist ein Volk ohne König, ohne Propheten (die Priester werden zwar genannt, kommen aber kaum zum Vorschein), in den Besitz des Landes gesetzt, um dem HERRN, der es ihnen gegeben hatte, zu dienen. Indessen erweckte Gott, als es nötig wurde, zu der Zeit, auf die dieses Buch sich bezieht, außerordentliche Männer, um die Angelegenheiten des Volkes wieder zu regeln, wenn es durch seine Sünde in Verfall geraten war; hauptsächlich aber ist es der HERR und das Volk.

Im dem Buch **Josua** wird die Besitzergreifung des Landes Kanaan erzählt. Die Verantwortlichkeit des Volkes steht im Vordergrund; doch im Ganzen ist Gott mit ihm, und kein Feind kann im Krieg gegen Israel standhalten. Gott war mit Josua, so lange er lebte, und auch noch während des Lebens derjenigen, welche Augenzeugen der wunderbaren Taten des HERRN gewesen waren.

Doch bald nachher, in dem Buch der **Richter**, verfällt das Volk in Götzendienst. Da es die Völker, über die Gott durch seine Vermittlung das Gericht ausführte, nicht vertrieb, so lernte es deren gottlose und götzendienerischen Wege, verfiel dem Gericht Gottes und wurde den Händen verschiedener Tyrannen und Unterdrücker überliefert. Gott erweckte einen Richter, und es gab dann Erleichterung und Segnung, so lange dieser lebte; doch nach seinem Tod fiel das Volk wieder in denselben Ungehorsam und wurde aufs Neue seinen Feinden überliefert.

Schließlich, zur Zeit **Samuels**, wird die Bundeslade geraubt, und damit finden die Beziehungen Israels zu Gott auf dem Boden seiner eigenen Verantwortlichkeit ihr Ende. Dennoch verfolgt Gott seine Wege, und die Wegnahme der Bundeslade bietet ihm Gelegenheit, seine Wege ans Licht zu stellen: Christus ist der Mittelpunkt dieser Wege. Er ist Prophet, Priester und König. – Der Hohepriester war der Berührungspunkt zwischen dem verantwortlichen Volk und Gott, die Bundeslade der Ort, wo diese Berührung unterhalten wurde; aber die Bundeslade ist geraubt. Hinfort gibt es keinen Versöhnungstag mehr, keinen Thron Gottes in der Mitte des Volkes, keine Blutvergießung nach der Ordnung des Hauses Gottes! Wo war der, der sich zwischen den Cherubim niedergelassen hatte? Zwar schlug er durch seine große Macht den Götzen; aber wo geschah dies? Nicht in Israel, sondern bei den Philistern (1. Sam 5,1–5). Auf dem Boden der Verantwortlichkeit war für Israel alles zu Ende; aber die Allmacht Gottes und seine unumschränkte Güte konnten weder beseitigt noch begrenzt werden. Er tritt ins Mittel durch einen Propheten. Er erweckt Samuel, so wie er ehemals das Volk aus Ägypten hatten heraufziehen lassen, bevor die Bundeslade da war. Der von Gott in Seiner unumschränkten Macht gesandte Prophet bildet nun das Band zwischen dem Volk und Gott. Gott selbst war König in Israel; aber das Volk wollte den Nationen gleich sein und durch Schauen, nicht durch Glauben, wandeln, und erwählte es sich einen menschlichen König, Saul. Im Allgemeinen hat dieser König Erfolg; aber wegen seines Ungehorsams (der der Ungehorsam Israels war) und von Gott verlassen, fällt er durch die Hand der Feinde, zu deren Vertilgung er erweckt worden war. Dann wollte Gott im Blick auf Christus einen König haben, und David wurde dieser König. Der Priester, der Prophet und der König enthüllen die Gedanken Gottes bezüglich seines Gesalbten. Doch der Sohn Davids, so gesegnet er auch sein mochte, fehlte, wie es stets geschehen ist; und das Reich wurde geteilt.

Hier sind einige Bemerkungen hinsichtlich des Königtums selbst am Platz. Das Königtum ist eigentlich die Macht in Ausübung, und in dem Königreich Gottes ist es die Macht Gottes: der König, der im Auftrag Gottes in Israel regiert, die Dazwischenkunft Gottes in Macht. Wir haben unter dem Priestertum den Wandel des Menschen in Verantwortlichkeit gesehen, und daneben den Propheten, der im Auftrag Gottes durch das Wort wirkte. Das war schon Gnade; aber jetzt vereinigt sich die Macht mit der Gnade, um die Absichten Gottes auszuführen. Gott hätte sich sicherlich ohne den Menschen von den falschen Göttern befreien und an ihnen rächen können; aber er wollte in dem Menschen regieren: das ist der dritte Charakterzug Christi. Als Friedensfürst ist wohl Salomo das Vorbild des Herrn, aber die Ausübung seiner Macht zeigt sich in charakteristischer Weise in dem leidenden und befreienden David; durch dasselbe Mittel wird auch die Wiederherstellung Israels in den letzten Tagen geschehen. In Psalm 72 begegnen wir dem König und dem Sohn des Königs. David bringt die Bundeslade von Kirjath-Jearim zurück, aber er setzt sie nicht mehr in die Stiftshütte, wo die äußere Form des Gottesdienstes war, sondern auf den Berg Zion, den Gott sich zum Sitz des Königtums erwählt hatte (Ps 132; 2. Sam 7; 1. Chr 16,34). Und dann zum ersten Mal (weil jetzt die Gnade da war, die Gnade, ausgeübt in Macht) sang David das Lied: „Seine Güte währt ewiglich“. Dieses Lied wurde dann noch einmal unter Nehemia gesungen (eine treffende Gelegenheit dazu), und als Lied für die letzten Tage wird es schon jetzt in den Psalm 106, Psalm 107, Psalm 118 und Psalm 136 vernommen. Obwohl das Königtum geschichtlich unter Verantwortlichkeit gestellt wurde, so war damit doch der große und unfehlbare Grundsatz der Gnade in Macht aufgerichtet – die unveränderliche Güte Gottes gegen Israel in der Person Christi: „Seine Güte währt ewiglich“. David empfing die Verheißung eines Samens und eines Hauses, das immerdar bestehen sollte (2. Sam 7,12–16; 1. Chr 17,11–14). Christus, der wahre Sohn Davids, hat eine von Seiten Gottes deutlich bezeichnete und begründete Stellung, obwohl für den Augenblick das Haus Davids unter Verantwortlichkeit gestellt wurde, und in dieser Verantwortlichkeit sogleich fehlte (2. Sam 23,5; Heb 7,18–22). Der auf dem Berge Morija erbaute Tempel hatte nicht diese Verheißung ewiger Dauer, obwohl er die Wohnung Gottes war.

Josua, mit dem Tod in Gilgal beginnend, stellt uns also die geistliche Macht Christi als Haupt und Anführer seines Volkes vor; das Buch der Richter zeigt uns den Fall des Volkes, aber zugleich auch die Dazwischenkunft Gottes in Gnade; dann kommt Samuel, der letzte der Richter, dann das Königtum.

Israel, d. h. die zehn Stämme, verließ der HERR sehr bald, obwohl es sich seines Namens rühmte; Juda ist weniger schnell abgewichen. Das ist die Geschichte, die uns in den Büchern der **Könige** und der **Chronika** mitgeteilt wird, von denen die letzteren nach der Rückkehr aus Babylon geschrieben oder wenigstens beendet worden sind. Das Buch der Könige enthält eigentlich (nach der Teilung des Königreichs) die Geschichte Israels, die Erzählung der Dazwischenkunft des HERRN durch Elia und Elisa; nur wird die Geschichte Judas bis zur Gefangenschaft fortgesetzt. Das Buch der Chronika ist die Geschichte der Familie Davids. Israel hat sich von dem Tempel und in Wirklichkeit von dem HERRN getrennt, indem es die Anbetung der goldenen Kälber einrichtete. Die Verantwortlichkeit haftete an dem königlichen Amt; jedoch hat Israel niemals seine falsche Stellung verlassen. Aber sowohl für Israel als auch für Juda wird dieser Zeitabschnitt durch göttlich gesandte Propheten gekennzeichnet. Gott gedachte an die Treuen in Israel, als der Prophet keine mehr fand: welch ein rührendes Zeugnis von seiner Gnade! Wie groß der Prophet auch war, – er hat sogar den Tod nicht gesehen! – so kennt Gott doch noch 7000, als Elia außer sich selbst niemanden mehr fand.

Indes trugen die Propheten in Israel und diejenigen, die in Juda zeugten, sehr verschiedene Charakterzüge. Ein großer Teil des Buches der Könige erzählt uns die Geschichte Elias und Elisas: ihr Zeugnis bezog sich auf die Rechte des HERRN inmitten eines abtrünnigen Volkes und diente dazu, in den Herzen der Treuen, die in der Mitte dieses Volkes verborgen waren, den Glauben an den aufrecht zu erhalten, der das Volk verlassen hatte. Es gab hier kein Zeugnis, das sich auf den kommenden Messias [9], noch auf die Wege Gottes im Allgemeinen bezogen hätte; aber es gab Wunder, die man (mit Ausnahme eines Zeichens, welches dem König Hiskia gegeben wurde) bei den Propheten Judas nicht findet, weil in Juda das Bekenntnis des Gottesdienstes immer bestand. Elia und Elisa hielten in ihrer Person das Zeugnis des HERRN in der Mitte eines abtrünnigen Volkes aufrecht und verrichteten, wie Mose bei der Berufung des Volkes, Wunder, um dieses Zeugnis persönlich aufrecht zu erhalten. Die Propheten in Juda drangen auf Treue in der Mitte eines Volkes, das bekannte, dem wahren Gott zu dienen und seinen Tempel zu besitzen, und ermutigten den persönlichen Glauben nicht durch Wunder, welche die Macht Gottes bezeugten, sondern durch die Verheißung, die dem Volke gemäß der Liebe Gottes und seiner Treue, die sich niemals verleugnen kann, angehörte.

Israel ist durch die Assyrer gefangen weggeführt worden und unter den Nationen verloren gegangen, aber nicht für immer (wenn der Messias kommt, wird er sie wiederfinden), während die offenbaren Wege Gottes in der Geschichte Judas fortgesetzt wurden. Der Dienst der Propheten dauerte fort, bis es, wie Jeremia sagt, kein Heilmittel mehr gab, d. h. bis zur babylonischen Gefangenschaft und selbst nachher noch. Aber die babylonische Gefangenschaft hatte, was die Erde betrifft, eine unermeßliche Tragweite: der Thron Gottes verschwand von der Erde, es gab keinen Thron Gottes mehr auf ihr. Die Zeit der Nationen, die Macht der Tiere Daniels, hatte begonnen, und sie wird fort dauern, bis das letzte Tier durch die Macht des Herrn Jesu bei seiner Ankunft zerstört werden wird. Nur musste Christus dem Volk als König vorgestellt werden: das ist die Geschichte des Evangeliums im Blick auf die Juden, die seitdem auf der Erde umherschweifen, aber das Zeichen Gottes an sich tragen, um so (ohne wie Israel unter den Nationen verloren zu gehen) für die Tage der Segnung aufbewahrt zu werden, die ihrer – wenigstens eines Überrestes von ihnen – warten, nachdem sie Buße getan haben und dann den sehen werden, den sie durchstoßen haben. Die Ausdrücke: „der Gott des Himmels“ und: „der Gott der ganzen Erde“ werden in der Prophezeiung nie mit einander vermengt. Die Geschichte Israels unter dem alten Bund, unter dem die Segnung von dem Gehorsam des Menschen abhing, war beendet; aber die Verheißung blieb, die Verheißung des Messias und des neuen Bundes.

Gott hat nun in seiner Güte dem Kores, der sich nicht dem groben Götzendienst Babylons hingegeben hatte, sondern die Götzen verabscheute, ins Herz gegeben, wenigstens einen Überrest von Israel in das Land der Verheißung zurückkehren zu lassen, und sogar bei der Wiederherstellung des Tempels des wahren Gottes und seines Dienstes behilflich zu sein. Dort ist der verheißene Messias zu seiner Zeit erschienen, aber zu noch viel herrlicheren Zwecken, während er zugleich den Menschen zum letzten Mal auf die Probe stellte. Gekommen in Niedrigkeit, um dem Menschen ganz nahe zu sein, indem er zugleich durch seine Worte und Werke zeigte, wer er war, dass er über allem stand; aber gekommen in Güte und Gnade zu den Menschen, zugänglich für alle, alle Folgen der Sünde aufhebend, ist er der Sünde selbst begegnet, die sich in ihrem wahren Charakter im Menschen in der Verwerfung des also gegenwärtigen Gottes offenbarte.

So ist also der Mensch, als er im Zustand der Unschuld durch den Feind versucht wurde, gefallen; dann wurde er ohne Gesetz auf die Probe gestellt, und die Sünde hat geherrscht; nachher kam er unter

das Gesetz, und er hat das Gesetz übertreten; endlich, als er bereits ein Sünder und ein Übertreter war, ist Gott in Güte gekommen, im seine Sünden nicht zurechnend, und der Mensch hat Gott nicht gewollt. Die Geschichte des verantwortlichen Menschen war von diesem Augenblick an beendet; zu gleicher Zeit hatte Israel jedes Recht auf die Erfüllung der Verheißungen – sie seien denn ohne Bedingung – verloren, indem es den verworfen hatte, in dem diese Erfüllung stattfand.

Es bleibt mir nur noch übrig, einige Andeutungen über die **Prophezeiungen** zu machen, um das Verständnis dieser Offenbarungen Gottes zu erleichtern, und dann die übrigen Bücher, die sogenannten **Hagiographen** (heiligen Schriften), kurz durchzugehen.

Von allen Propheten umfasst **Jesaja** den weitesten Gesichtskreis. So lange Israel von Gott anerkannt wird, ist der Assyrer sein Feind. So wird es auch in den letzten Tagen sein; und obwohl das, was die Propheten darüber sagten, den Glauben ihrer Zeitgenossen ermutigte, so wird doch das von ihnen Angekündigte seine vollständige Erfüllung erst in jenen Tagen finden. Eine kurze Untersuchung des Jesaja wird uns den ganzen Rahmen der Prophezeiung zeigen, indem die anderen Propheten uns Einzelheiten mitteilen, die nur wenige Worte erfordern. Die ersten vier Kapitel bilden eine Vorrede, die den sittlichen Verfall Jerusalems und Judas darstellt, und die Gerichte ankündigt, die über sie kommen werden, sowie ihre Wiederherstellung, die den Frieden herbeiführen, den Menschen und seinen Ruhm zunichte machen und Christus, die Herrlichkeit des Überrestes, offenbaren wird. Das Gericht in Jesaja 5 gründet sich auf das Verlassen dessen, wozu Gott das Volk im Anfang gemacht hatte; in Jesaja 6 auf ihre Unfähigkeit, in der Gegenwart des Gottes zu stehen, der da kommen sollte: – das sind die Grundlagen des Gerichts über den Menschen, über Israel und über die Kirche; doch es sollte ein Überrest vorhanden sein inmitten der Verblendung des Volkes. Dann finden wir Immanuel, den Sohn der Jungfrau, das sichere Fundament für das Vertrauen des Glaubens, und den Assyrer, die Rute Gottes; aber auch (bis Jes 7,9) die Wirkung der Gegenwart Immanuel, der ein Stein des Anstoßes für das Volk ist, sobald Gott sein Angesicht verbirgt, der aber zugleich ein Heiligtum Jes 8,14) und schließlich der Wiederhersteller des Volkes in Herrlichkeit ist. Die Kapitel Jesaja 7; Jesaja 8; Jesaja 9,1–7 bilden eine Einschaltung, um Christus einzuführen. Jesaja 9,8 nimmt den Faden der Geschichte des Volkes in ihren verschiedenen Abschnitten Jesaja 9,8–12; Jesaja 9,13–17; Jesaja 9,18–21, Jesaja 10,1–4 wieder auf; dann kommt der Assyrer, durch welchen die Züchtigungen ihr Ende finden. Die Kapitel Jesaja 11 und Jesaja 12 schildern uns die volle Segnung am Ende: der Heilige Israels ist aufs neue in der Mitte des Volkes; damit ist die Übersicht der großen Elemente der Prophezeiung beendet.

Jesaja 13–27 kündigt das Gericht über die Heiden an, über Babel, wo Israel in Gefangenschaft war – die Stadt, die durch die Zeiten der Nationen und die Gefangenschaft Israels charakterisiert wird. Das Gericht über den Assyrer findet sich nach demjenigen über Babylon, was beweist, dass es sich um die letzten Tage handelt; denn geschichtlich gründete sich die Größe und Herrschaft Babels gerade auf den Fall des Assyrers. Nach Babylon kommen die übrigen Länder; nur im Jesaja 18 finden wir Israel in sein Land zurückgeführt, aber durch die Nationen im Augenblick seiner scheinbaren Blüte beraubt. Jerusalem und sein Fürst verfallen dem Gericht; dann wird alles in der Welt umgestürzt, und der HERR, den die Gläubigen erwarteten, erscheint. Die Mächte der Bosheit in der Höhe werden gerichtet, sowie die Könige der Erde auf der Erde (Jes 24,21). Der Schleier, der die Nationen verhinderte zu sehen, wird weggenommen und die Schmach des Volkes aufgehoben werden, und die erste Auferstehung

wird stattfinden. Die Macht der Schlange unter den Völkern wird vernichtet werden; der HERR wird Israel versorgen wie einen Weinberg, der sein Wohlgefallen ausmacht (Jes 25–27).

In Jesaja 28–35 schildert eine Reihe von besondere Prophezeiungen den letzten Angriff der Nationen auf Israel, wobei der Edomiter und der Assyrer sich im Vordergrund befinden; aber jede dieser Prophezeiungen endet mit der vollen Segnung Israels und der Gegenwart des Königs (Christus). Dann kommen vier Kapitel, die die Geschichte Sanheribs enthalten, die zwar den Anlass zu der Prophezeiung bot, worin aber der geheilte Hiskia, ein Bild des auferstandenen Christus, und die Befreiung von dem Angriff des Assyrers die Ereignisse der letzten Tage im Voraus ankündigen. Dann finden wir ab Jesaja 40 bis zum Ende des Buches das Rechten des HERRN mit Israel, weil es ihn verlassen und sich zu den Götzen hingewandt hatte, sowie das Gericht über Babel, das große Gefäß dieser Abgötterei auf der Erde, das Kores, den der HERR bei seinem Namen gerufen hat, einst einnahm: mit einem Wort, das Gericht über den Götzendienst; – und dann die Verwerfung Christi. Der erste Teil geht bis zum Ende des 48. Kapitels; dann ist vom 49. bis zum Ende des 57. Kapitels Christus der Gegenstand. Gott will die Gerechtigkeit; und schließlich, nach einigen Vorwürfen, die Israel gemacht werden, finden wir seine Herrlichkeit in den letzten Tagen.

Ich habe mich bei Jesaja etwas länger aufgehalten, weil sich der ganze Rahmen der Prophezeiung in diesem Buch findet (währen Israel anerkannt war), wie auch die Gedanken Gottes. Daniel dagegen teilt uns die Geschichte der „Tiere“ mit, indem die Juden sich in Gefangenschaft und infolge dessen außerhalb der unmittelbaren Regierung Gottes in Israel befinden. Die anderen Propheten beschäftigen sich mit Einzelheiten: Jeremia mit dem inneren Verfall Judas; Hesekiel mit dem schon verworfenen Israel.

Jeremia redet beständig von der Ungerechtigkeit, die den Verfall herbeigeführt hatte; aber im 31. Kapitel kündigt er die Gnade und einen neuen Bund mit Juda und Israel an, sowie in diesem und den beiden folgenden Kapiteln die volle Segnung über Juda und Israel. Dann folgt das Gericht über die Nationen.

Hesekiel führt den HERRN selbst ein, der das Gericht über Jerusalem ausführt, indem er auch seinen Thron verlässt, der nun nicht länger mehr dort ist. So befanden sich Juda und Israel in derselben Stellung vor Gott und Hesekiel beschäftigt sich mit beiden. In den Kapiteln Hesekiel 34–37 wird Israel von seiten Gottes wiederhergestellt und gereinigt; Juda und Israel werden mit einander vereinigt, um nicht wieder getrennt zu werden; Christus (David) ist da, und die Hütte Gottes ist bei ihnen. In den Kapiteln 38 und 39 zieht die Macht des Nordens (Gog, der Fürst von Rosch, Mesech und Tubal), herauf, um das Land zu verwüsten, und macht so durch das Gericht, das der HERR über sie ausführt, den Namen des HERRN bekannt, wie auch die Tatsache, dass Israel um seiner Ungerechtigkeit willen in Gefangenschaft gewesen ist. Dann teilt Hesekiel den Plan des neuen Tempels mit.

Dem Propheten **Daniel**, der in Babylon gefangen war, aber sich von allen Befleckungen rein erhielt, werden alle Ereignisse der Geschichte der vier Weltreiche anvertraut. Die ersten sechs Kapitel dieses Propheten erzählen die Geschichte dieser Reiche als der Welt angehörend: Daniel ist nur ein Ausleger. Die letzten sechs Kapitel zeigen uns dieselben Reiche in ihren Beziehungen zu dem gefangenen Israel. Wie überall, so findet sich auch hier am Ende die Befreiung Israels und das Gericht über seine Unterdrücker. Daniel wird sein Teil an dieser Freude haben.

Hosea prophezeit die Wegführung der zehn Stämme, und kündigt dann an, dass es infolge der Gefangenschaft Judas kein anerkanntes Volk Gottes mehr auf der Erde geben würde, dass sie aber am Ende sich ein einziges Haupt (Christus) setzen, und dass der Tag der Segnung groß sein würde. Israel würde lange ohne wahren und ohne falschen Gott, ohne Opfer und ohne Götzenbild bleiben, aber in den letzten Tagen den HERRN und David (Christus) wieder anerkennen. Seine Buße wird im letzten Kapitel geschildert.

Joel kündigt gelegentlich einer Hungersnot die Vernichtung des Heeres des Nordens an, sowie die Ausgießung des Geistes über alles Fleisch, bevor der schreckliche Tag erscheint.

Amos droht zunächst das Gericht an, das gegen verschiedene Nationen Kanaans ausgeführt werden sollte, und erklärt dann, dass die Geduld Gottes die Ungerechtigkeit Israels nicht länger ertragen würde; doch wie alle Propheten verkündet auch er die Rückkehr und Segnung Israels, indem er hinzufügt, dass es dann nie mehr aus seinem Land vertrieben werden solle.

Obadja richtet seine Prophezeiung gegen Edom, dessen Neid und unversöhnlicher Hass gegen Jerusalem immer wieder hervortraten; dann kündigt er den Tag des HERRN zum Gericht der Nationen an und, wie immer, die Befreiung Zions.

Jona hat einen besonderen Charakter. Wenn der HERR Israel erwählt hatte, um ein abgesondertes Volk zu sein, um die Kenntnis seines Namens auf der Erde zu bewahren, so ist er doch nicht weniger der Gott der Nationen und ein Gott der Güte und des Erbarmens. Wenn die Vorrechte die Kenntnis dessen, was Gott in sich selbst ist, verdunkeln, so verwandelt sich der Besitz dieser Vorrechte in einen starren Parteigeist: dies hat sich bei den Juden deutlich gezeigt. Es ist bemerkenswert, dass in Jona das Zeugnis der göttlichen Barmherzigkeit an den großen Feind des Volkes Gottes gerichtet wird. Man sieht in diesem Propheten auch die Wege Gottes, wenn die Buße sich zeigt. Ferner ist Jona in gewissen Beziehungen ein bekanntes Vorbild von dem Heiland. Der Gegenstand von Jona 4 steht im Gegensatz zu der besonderen Segnung der Juden am Ende: Gott ist auch der Gott der Nationen.

Micha gleicht in mancher Hinsicht dem Propheten Jesaja, auch wenn die Entwicklung der Pläne Gottes in seinem Buch bei weitem nicht so vollständig ist, wogegen er sich mehr an das Gewissen des Volkes wendet; doch die dem Abraham und Jakob gegebenen Verheißungen werden erfüllt werden.

In **Nahum** erhebt sich der Unwille Gottes gegen die Anmaßung der menschlichen Macht und Herrschaft, und Ninive (der Assyrer) wird zerstört: das Geschlecht wird sich nie wieder erheben, und Juda wird endgültig befreit.

Habakuk ist der Ausdruck des Glaubens an den HERRN trotz allem, sowie der Wege Gottes in der Geschichte des Volkes. Der Prophet klagt über die Ungerechtigkeit, die ihn in Israel umringt: Gott zeigt ihm die Chaldäer, die er herbeiführt, um das Land wegen dieser Ungerechtigkeit heimzusuchen. Dann erwacht die Liebe des Propheten zu dem Volke, und er klagt über die Chaldäer; und Gott zeigt ihm, dass er durch den Glauben leben muss: Gott wird diese gewalttätigen Feinde strafen, deren Wildheit Gott als eine Rute benutzt hat, um Israel zu züchtigen; aber der Gläubige muss ausharren. Der Tag des HERRN wird kommen, und die Erde wird mit der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN bedeckt werden, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken. Der Prophet erinnert an die frühere Befreiung Israels und erfreut sich in dem HERRN, obwohl keine Segnung von seiner Seite zu sehen ist.

Zephanja kündigt ein Gericht über das Land an, das keine Sünde ungestraft lassen wird – den Tag des HERRN, einen Tag des Zornes, der Verwirrung und der Angst, an welchem das Land durch den Zorn des HERRN verzehrt werden wird. Die Sanftmütigen sollen den HERRN suchen, damit sie geborgen werden (Zeph 2,3); zuerst wird Israel gerichtet, dann die Heiden, deren Haupt der Assyrer ist (denn Israel wird hier wieder anerkannt), danach kommt das, was Jerusalem betrifft, als ob Gott gesagt hätte: diese wird Buße tun; – aber sie hat sich verderbt, indem sie im Bösen fortgeschritten ist. Der Prophet benutzt diese Gelegenheit, um den Überrest aufzufordern, auf den HERRN zu harren, der im Begriff steht, alle Nationen zu versammeln, um sie in seinem Grimm zu richten. Dann würde alles verändert sein: alle Nationen würden den HERRN aus reinem Herzen anrufen, und Israel würde von Herzen zu dem HERRN zurückgebracht und keine Ungerechtigkeit mehr bei ihm gefunden werden; und es würde als ein ruhmreiches und herrliches Volk unter allen Nationen der Erde betrachtet werden- ein passender Abschluss all der Wege Gottes, von denen die Propheten reden.

Die folgenden Propheten haben nach der Rückkehr aus Babylon prophezeit und tragen einen anderen Charakter. **Haggai** ist sehr beachtenswert, obwohl einfach und kurz. Er will, dass das Volk an den HERRN und nicht an seine irdischen Interessen denkt; er will dass sie aufs Neue sich aufmachen, das Haus zu bauen, – ein Werk, dessen Fortgang die Feinde unterbrochen hatten, – und dass sie es tun möchten im Vertrauen auf den HERRN und ohne auf die Erlaubnis des Königs von Persien zu warten. Die Juden folgten der Aufforderung des Propheten; und in der Tat, als die im Glauben handelten, kam ihnen die Vorsehung durch die Ermächtigung des Königs zur Hilfe. Aber für den Glauben war es Gott, der in allem für sie sorgte; Er ist es, der die Herzen der Könige lenkt. Das ist die Regel des Glaubens, der nach dem Wort Gottes, das hier durch die Propheten Haggai und Sacharja geredet wurde, handelt. Zugleich gibt dies dem Propheten Gelegenheit anzukündigen, dass Gott den Himmel und die Erde erschüttern wird, so dass jede menschliche Macht samt den geistlichen Mächten, die in der Luft sind, beseitigt werden würde. Dann würde sich erfüllen, was die Kinder bei dem Einzug Jesu in Jerusalem durch göttliche Eingebung riefen: „Friede im Himmel!“ – und die Macht Christi, des Fürsten Israels, würde aufgerichtet werden, und zwar als gleichbedeutend mit derjenigen des HERRN.

Sacharja beschäftigt sich mit der Wiederherstellung Jerusalems in jener Zeit, während er zugleich die Geschichte der Stadt bis zur ersten und sogar bis zur zweiten Ankunft Christi mitteilt. Wohl spricht er von der Vernichtung der Nationen, die gegen Jerusalem gewütet haben, doch nur gelegentlich. Jerusalem wird gerechtfertigt und dann gesegnet durch die Verwaltung der Gnade, gemäß der vollkommenen und göttlichen Ordnung. Die Bösen werden verbannt und finden ihren Platz bei Babylon, und Christus wird eingeführt. Im 7. Kapitel beginnt eine zweite Prophezeiung, die im 11. Kapitel die Verwerfung Christi bei seinem ersten Kommen einführt; Israel wird in die Hände eines bösen Hirten überliefert. Dann wird Jerusalem der Ort sein, wo die Nationen gerichtet werden, und der Geist der Buße wird über das Volk ausgegossen werden wegen der Ermordung des Mannes, welcher der Genosse des HERRN ist. Jerusalem wird eingenommen werden; aber der HERR wird ausziehen, um seine Feinde zu richten, und alles in Jerusalem wird geheiligt werden.

Maleachi lässt uns einen Blick tun in den sittlichen Verfall das Volkes nach seiner Rückkehr von Babylon. Doch es wird einen Überrest geben: die Sendung Johannes des Täuflers wird vorhergesagt, der Tag des HERRN kommt, und das Kommen Elias wird angekündigt; das Volk wird zu dem Gesetz zurückgeführt. Beachten wir wohl, dass hier keine Rede ist vom Christentum, sondern nur von Christus und seiner Verwerfung; der Hirte (Sach 13) wird geschlagen und die Schafe werden zerstreut;

dann kommt das Gericht. Man versteht leicht, dass in diesen drei Prophezeiungen, die nach der Rückkehr aus Babylon, als eines der „Tiere“ bereits gefallen war, ausgesprochen wurden, obwohl notwendigerweise auf die Nationen angespielt wird (denn es war ihre Zeit – sie hatten die Erde in Besitz), doch der Rahmen der Prophezeiungen sich verengt und man weit mehr unmittelbar auf Christus sich beziehende Einzelheiten findet. Die Hauptpersonen, die unter den Nationen handelnd auftreten, sind da und werden gerichtet; sie sind da und erwarten die letzten Gerichte, um Babylon und den Tieren Platz zu machen, deren Geschichte wir in Daniel finden, und die alle in Verbindung stehen mit der Gefangenschaft der Juden in dieser Stadt; denn diese Gefangenschaft charakterisierte den Zustand. Bis dahin war der Assyrer da gewesen, aber der Thron Gottes hatte sich in der Mitte des Volkes zu Jerusalem befunden. Jetzt aber, obwohl die Gefangenschaft unter der Macht der Nationen immer noch fort dauert und anerkannt wird, verengt sich, ich wiederhole es, der Gesichtskreis, und der Schauplatz wird mehr von Christus selbst ausgefüllt, sowie von Einzelheiten, die sich auf das wiederhergestellte Jerusalem beziehen; dann kommt der große Tag des HERRN.

Es bleibt mir noch übrig, einige Worte über die sogenannten **Hagiographen** (heiligen Schriften) zu sagen.

Daniel wird von den Juden zu denselben gerechnet. Wir haben über sein Buch als ein prophetisches Buch gesprochen, obwohl es einen besonderen Charakter trägt, indem der Thron Gottes von der Erde verschwunden ist und der Prophet sich in Babylon befindet; doch es teilt wohl den Charakter der übrigen Hagiographen, welche sittliche Ansprachen, ins Einzelne gehende Erzählungen enthalten, nachdem Israel verworfen war, sowie den Ausdruck der Liebe Christi zu Israel darstellen. Man findet darin die Beziehungen Gottes zu dem Menschen und die Sorge, die er in seiner Vorsehung für sein Volk trug, als er keine Beziehungen mehr zu ihm als Volk unterhielt und es nicht mehr als solches anerkannte.

Die **Psalmen** stellen diesen Zustand der Dinge vollständiger dar, als irgend ein anderes Buch. Zwei Grundsätze bilden die Grundlagen des ganzen Buches (Ps 1 und Ps 2): der erste besteht darin, dass es inmitten der Bösen einen Überrest gibt, der Gott fürchtet; der zweite, dass der HERR und sein Gesalbter von seiten des Volkes und der Nationen Widerspruch finden. Dann haben wir die Ratschlüsse Gottes in dem Gesalbten, dem Sohn Gottes und König in Zion, und endlich dem Herrscher über die ganze Erde: wenn er verworfen ist, müssen die Seinen leiden, ihr Kreuz auf sich nehmen (Ps 3–7). In Psalm 8 wird er als der Sohn des Menschen über alle Werke der Hand Gottes gesetzt. Mit Psalm 9 beginnt die Geschichte inmitten des Volkes Israel. Einige Grundsätze mögen hier als Leitfaden dienen, um das Lesen des Buches zu erleichtern. Es ist bekannt, dass die Psalmen in 5 Bücher eingeteilt sind:

1. Psalm 1–41
2. Psalm 42–72
3. Psalm 73–89
4. Psalm 90–106
5. Psalm 107–150.

Die Form des Buches im Allgemeinen errichtet eine „Grundlage“ von Gedanken; dann liefert es uns Ausdrücke für die Erfahrungen des Überrestes in den zu Grunde gelegten Umständen. So legen z. B. Psalm 9 und Psalm 10 den Grund; die folgenden bis zum Ende von Psalm 18 sind der Ausdruck der Gefühle, die zu diesen Umständen in Beziehung stehen; nur stellen uns die drei letzten Christum in

bestimmterer Weise vor. Psalm 18 ist deshalb besonders bemerkenswert, weil er die ganze Geschichte Israels, von Ägypten bis ans Ende, mit den Leiden Christi verbindet. Die Psalm 19–21 sind die Zeugnisse Gottes: die Schöpfung, das Gesetz und Christus. Psalm 21 führt Christus in die Herrlichkeit ein. Psalm 22 stellt ihn nicht dar als in Verbindung mit den Juden stehend, sondern als vor Gott zur Sünde gemacht. Vor Psalm 25 findet man kein Bekenntnis der Sünden. In dem 1. Buch der Psalmen ist vornehmlich von Christus persönlich die Rede; der Überrest ist in Jerusalem, aber in Gegenwart der Macht der Gottlosen.

Im 2. Buch der Psalmen befindet sich der Überrest außerhalb Jerusalems. In Psalm 45 wird der Messias eingeführt und von da an auch der Name des HERRN. Sobald wir dem Namen des HERRN begegnen, erkennt der Glaube die Beziehung zu ihm an (Vergl. Psalm 14 mit Psalm 53). Ich möchte hier bemerken, dass der erste oder die ersten Verse eines Psalmes gewöhnlich den Gegenstand desselben andeuten, während die folgenden Verse den Weg beschreiben, auf dem man zu dem in den ersten Versen Gesagten gelangt. In diesem 2. Buche der Psalmen werden die Leiden Christi völlig geschildert, und dann begegnen wir den Wünschen Davids bezüglich der Einsetzung seines Sohnes in sein tausendjähriges Reich.

Das 3. Buch der Psalmen umfasst, obwohl es auch Juda und Zion erwähnt, ganz Israel, und durchläuft die Geschichte des Volkes rückwärts und verfolgt sie bis zu dem sicheren Bunde, der mit Abraham und seinem Samen gemacht worden ist.

Das 4. Buch der Psalmen führt, nachdem es an Mose und zugleich daran erinnert hat, dass der HERR zu jeder Zeit der Gott Israels gewesen ist, und nachdem es dann von dem Messias und dem Sabbath gesprochen hat, die Regierung des HERRN ein und beschreibt seinen Weggang aus der Höhe, bis er sich zwischen den Cherubim niederlässt und bis die Nationen aufgefordert werden, vor ihm anzubeten. Wir finden hier die Grundsätze der Regierung Christi, seine Verwerfung, seine Gottheit, die Länge seiner Tage als auferweckter Mensch, sowie die Segnung des Volkes und der Welt durch seine Gegenwart: Gott gedenkt seiner Verheißung an Abraham. Israel ist untreu gewesen, aber Gott gedenkt seiner in Gnade.

Das 5. Buch der Psalmen geht bis zum Ende hin; es entfaltet die Grundsätze und Wege Jehovas und redet von der Rückkehr des Volkes in sein Land (die Stufenlieder), indem Christus sich inzwischen zur Rechten Gottes gesetzt hat und, als Sohn Davids, Herr ist. Die Güte Jehovas währet ewiglich; das Gesetz ist in das Herz des einst abgeirrten Israel geschrieben. Auf die Stufenlieder und das Gericht Babylons folgt dann das große „Hallel“ oder Hallelujah, eine Reihe von Lobgesängen. Die Psalmen Ps 72 und Ps 145 sind die einzigen, welche die Regierung selbst in prophetischer Weise beschreiben: sie beginnen mit einem verworfenen Christus, führen dann Seine Rückkehr ein, um das Reich aufzurichten, und zeigen schließlich die Wege des Volkes und seine Rückkehr in sein Land.

Man beachte auch, dass man in den Psalmen nie den Vater findet, noch die Gefühle, die der Sohnschaft angehören. Wohl begegnet man Vertrauen, Gehorsam, Glauben in den Schwierigkeiten, Hingabe (wie in Ps 63), Glauben an die Verheißungen und Treue, aber nie dem Verhältnis eines Kindes zu seinem Vater. Weil man diesen Punkt nicht genug beachtet hat, ist der Charakter der Gottesfurcht bei vielen aufrichtigen Seelen selbst durch das Lesen dieses kostbaren Buches herabgesetzt worden.

Der **Prediger** fragt sich, ob es wohl möglich sei, Glück zu finden unter der Sonne. Alle Anstrengungen des Menschen sind Eitelkeit; aber es gibt ein Gesetz, die vollkommene Richtschnur für das Verhalten des Menschen, und jedes Werk wird im Gericht Gottes gewogen werden. Es gibt in diesem Buch keine bestimmte Beziehung zu Gott; man findet in ihm Gott als Schöpfer und den Menschen, wie er in der Welt ist – nicht aber den HERRN und noch weniger den Vater.

In den **Sprüchen** ist es anders: sie stellen uns die Weisheit der Autorität vor, welche den Willen des Menschen zügelt, ferner das Verderben und die Gewalttat, die Selbstbefriedigung, die stets eine Gefahr für den Menschen bildet; dann die Ratschlüsse Gottes, darin dass die Weisheit Gottes (Christus), der Gegenstand des Wohlgefallens Gottes, seine Wonne an den Menschenkindern findet, und zwar noch ehe die Welt war (Spr 8). Hier ist es stets der HERR oder Gott, der sich zu erkennen gegeben hat und nun durch Autorität, die dem Menschen, den Eltern usw anvertrauten war, handelt. Endlich teilt uns Gott in diesem Buch das mit, wodurch der Mensch unterwiesen wird (ohne dass er notwendigerweise seine ganze Ungerechtigkeit kennen lernt), die Schlingen zu vermeiden, die ihm in dieser armen Welt gelegt sind.

In **Esra** und **Nehemia** finden wir die Wiederherstellung der Nationalität Israels in doppelter Hinsicht, in religiöser und staatlicher Beziehung. Esra kommt nach Jeschua und Serubbabel. In diesen Männern sieht man Leute, die nach dem Glauben handeln: mitten unter ihren Feinden bauen sie einen Altar zur Verteidigung gegen dieselben; sich rechnen auf Gott (Esra 3,2). Die Propheten **Haggai** und **Sacharja** ermuntern die Juden von seiten Gottes, und Gott antwortete ihrem Glauben. Später kommt Esra, ein treuer Mann, voll Hingabe und Gottvertrauen; im Gesetz unterwiesen, bringt er Ordnung in das Verhalten der Juden. Doch scheint es mir, dass diese Ordnung unter dem Einfluss des menschlichen Herzens in pharisäischen Weisen ausgeartet ist. Für den Augenblick handelt es sich um Treue, um sich als das Volk Gottes abgesondert zu halten, eine anerkannte jüdische Abstammung zu fordern (besonders der Priester), und die fremden Frauen zu entlassen. Nehemia stellt die Mauern und die Stadt wieder her; er ist ein treuer und hingebender Mann, der aber gern von seiner Treue spricht; das Wort stellt diese beiden Dinge dar, wie sie sind.

Das Buch **Esther** zeigt uns die Art und Weise, in der Gott in seiner Vorsehung, während er sich selbst verbirgt, für Israel Sorge trägt. Man hat oft bemerkt, dass Gott in diesem Buch gar nicht genannt wird; doch es muss gerade so sein, weil es sich um die Vorsehung Gottes handelt, wobei Gott sich nicht öffentlich zeigt.

Das **Hohelied** ist, wie ich glaube, die Erneuerung der Beziehungen des Sohnes Davids zu dem treuen Überrest Israels in den letzten Tagen, wenn dieser Überrest für ihn „meine Lust an ihr“ sein wird (Jes 62,4). Es ist beachtenswert, dass er, wenn er von der Sulammith spricht, immer zu ihr redet; sie dagegen *von* ihm, als dem Gegenstand ihrer Liebe, aber nicht *zu* ihm. Die Liebe der Kirche ist ruhiger als diejenige, um die es sich hier handelt, weil die Kirche sich schon der Liebe Christi als einer gekannten Sache erfreut, indem sie in einer wohlbegründeten Beziehung zu ihm steht, wenn auch die Folgen derselben noch nicht alle verwirklicht sind: persönlich kann der Gläubige weiter darin eindringen.

Zu den **Hagiographen** gehören noch zwei kleine Bücher, die in unsern Bibeln davon getrennt stehen: die **Klagelieder** des Jeremias und das Buch **Ruth**. Die rührende Geschichte der letzteren, die die einfachsten Sitten und zugleich wahrhaft ergreifende und schöne Charakterzüge aufweist, und die

den unverkennbaren Stempel der Wirklichkeit trägt, ist wichtig, weil sie das Geschlechtsregister von David, und infolge dessen von Christus, angibt, wobei eine Heidin in dasselbe aufgenommen wird. Die **Klagelieder** tragen den Charakter des Schmerzes, der durch das Gefühl hervorgerufen ist, dass Gott sein Volk geschlagen, seinen Altar niedergerissen, sein Haus zerstört hat. Für den Augenblick, unter dem alten Bund, ist es mit Jerusalem und dem Volk Gottes aus. Jeremia sieht mit dem Auge Gottes ins Innere hinein, und da ist kein Heilmittel! Dann werden wir uns erinnern, dass die Bücher Esra und Nehemia uns von der Rückkehr eines Überrestes der Juden erzählen, der durch das Erbarmen Gottes zurückgeführt wird, damit ein Volk da sei, dem die Gnade denjenigen, der verheißen war, darstellen konnte.

Die Verantwortlichkeit des Menschen, als Mensch, und insoweit er für sein eigenes Verhalten verantwortlich war, ist völlig auf die Probe gestellt worden, ohne Gesetz und unter Gesetz; aber die Güte Gottes hat von dem Fall an, bevor noch der Mensch aus dem Garten Eden vertrieben wurde, die Verheißung eines Heilandes gegeben, der der Schlange den Kopf zermalmen würde. Mit Ausnahme dessen, was nötig war, damit der Mensch die neue Welt wieder füllen könnte, machte die Sündflut dem gefallenem Geschlecht, das in Verderben und Gewalttat versunken war, ein Ende; doch bald verfielen die Menschen in dieser neuen Welt wieder alle dem Götzendienst. Dann berief die Gnade den Abraham, und ihm wurden die ausdrücklichen Verheißungen des Samens gegeben. 430 Jahre später wurde das für Gott abgesonderte Volk unter das Gesetz gestellt, unter die vollkommene Richtschnur dessen, was der Mensch sein sollte, wenn man das Verbot des Begehrens in Betracht zieht. Die Propheten brachten das Gesetz dem Gewissen des Volkes wieder in Erinnerung, aber zugleich unterstützten sie den Glauben derer, die inmitten der allgemeinen Treulosigkeit treu waren, indem sie die Verheißung des Samens und das Kommen des großen und schrecklichen Tages Gottes bestätigten und weiter entwickelten. Man betrachte, als Beispiel hierfür die letzten Worte der Prophezeiung Maleachis (Kap. 4). Beständig wurde die Verheißung des Samens durch die Propheten wiederholt und das Gewissen ihrer Hörer berührt, bis es kein Heilmittel mehr gab. Dennoch hat Gott die Verheißung erfüllt, indem er Christus sandte, den Samen Davids. Das war Gnade – ohne Zweifel auch Treue von Seiten Gottes seiner Verheißung gegenüber, und in diesem Sinn Gerechtigkeit Gottes (das ist die Kraft von 2. Pet 1,1); aber es handelte sich nicht mehr um die Verantwortlichkeit des Menschen, eine Richtschnur einzuhalten, die ihm auferlegt war, sondern darum, Christus anzunehmen.

Überdies war Christus das Fleisch gewordene Wort. Gott selbst war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend und ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend. Aber er kam zu den Seinigen, und die Seinigen nahmen ihn nicht an: die Welt wollte ihn nicht und kannte ihn nicht, und die Seinigen nahmen ihn nicht an. Und da der Vater in dem Sohn offenbart war, in seinen Worten und in seinen Werken, und die Welt ihn nicht erkannt hat, so sagt der Heiland: „Sie haben gesehen und gehasst sowohl mich als auch meinen Vater“. Auf diese Weise haben die Juden jedes Anrecht an die Verheißungen verloren, indem sie den verwarfen, in dem sie erfüllt wurden. Doch was noch mehr ist, der Mensch ist nicht nur ungehorsam gewesen (das war er schon früher), sondern er hat auch seinen Hass gegen Gott gezeigt, als Gott da war und sich in Gnade offenbarte. Auf dem Boden der Verantwortlichkeit des Menschen war jede Beziehung zu Gott unmöglich. Das Kreuz war das öffentliche Zeugnis von dieser Verwerfung, von dieser Feindschaft gegen Gott; zugleich aber war es die Offenbarung der Liebe Gottes zu dem Menschen, so wie er war. Es war ferner das Vollbringen eines vollkommenen Sühnungswerkes – ein Opfer zur Wegnahme der Sünde, eine ganz neue Grundlage

der Beziehungen zwischen Mensch und Gott, die nicht von der Verantwortlichkeit des Menschen abhing (auf diesem Gebiet war der Mensch verloren), sondern von der unendlichen Gnade Gottes, der seines eigenen Sohnes nicht geschont hat, während dieser Sohn durch den ewigen Geist sich ohne Flecken Gott geopfert hat, auf dass die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn. Die Verheißungen werden erfüllt werden; und der Gläubige besitzt das ewige Leben und wird es in Herrlichkeit besitzen, gleichförmig gemacht dem Sohn Gottes, der als Mensch in die Herrlichkeit zurückgekehrt ist, auf dass das Herz Gottes in Liebe befriedigt und seine heilige Gerechtigkeit geoffenbart und geehrt werden, und auf dass sein Sohn, der für uns die Herrlichkeit aufgegeben und sich erniedrigt hat im Gehorsam bis zum Tod, vollkommen verherrlicht werde, gemäß der Herrlichkeit, die ihm gebührt.

Damit haben wir das Gebiet des Evangeliums betreten.

Neues Testament

Das Neue Testament hat, wie man gleich sieht, einen ganz anderen Charakter, als das Alte Testament. Wenn uns auch das Alte Testament die Gedanken offenbart, die Gott denen mitgeteilt hat, die die Werkzeuge dieser Offenbarung waren, und uns die Weisheit bewundern lässt, die sich darin entfaltet, so bleibt doch Gott selbst im Alten Testament immer hinter dem Vorhang verborgen. In dem Neuen Testament aber offenbart sich Gott: man findet ihn selbst, sanftmütig, demütig, menschlich. In den Evangelien sehen wir Gott auf der Erde; dann finden wir ihn, wie er in den späteren Mitteilungen des Geistes göttliches Licht verbreitet. Früher hatte Gott Verheißungen gegeben und andererseits Gerichte ausgeübt; er hatte ein Volk auf Erden regiert; Er hatte mit den Nationen gehandelt im Blick auf dieses Volk. Diesem Volke selbst hatte er sein Gesetz gegeben, und ihm durch die Propheten ein stets zunehmendes Licht geschenkt, indem er mehr und mehr das Kommen dessen ankündigte, der ihnen alles von seiten Gottes verkündigen sollte. Aber die Gegenwart Gottes selbst, als Mensch in der Mitte der Menschen, veränderte alles da, wo der Mensch ihn in der Person Christi als die Krone der Segnungen und Herrlichkeit hätte annehmen sollen, – ihn, dessen Gegenwart alles Böse verbannen und jedes Element des Guten entfalten und zur Vollendung bringen sollte, indem sie zugleich allen Zuneigungen einen Gegenstand und einen Mittelpunkt darbot, und diesem so durch den Genuss dieses Gegenstandes vollkommen befriedigte. Andererseits sollte in der Verwerfung dieses Christus unsere arme Natur sich zeigen als das, was sie ist: Feindschaft gegen Gott, – und die Notwendigkeit einer völlig neuen Ordnung der Dinge erweisen, in der das Glück des Menschen und die Herrlichkeit Gottes auf eine neue Schöpfung gegründet sein würden. Wir wissen, was sich zugetragen hat: Derjenige, der das Bild des unsichtbaren Gottes war, musste, nachdem er eine vollkommene Geduld bewiesen hatte, sagen: „Gerechter Vater! die Welt hat dich nicht erkannt“; ja leider noch mehr: „sie haben gehasst sowohl mich als auch meinen Vater“ (Joh 17,25; 15,24).

Doch dieser Zustand des Menschen hat Gott keineswegs verhindert, seine Ratschlüsse auszuführen; im Gegenteil, gerade dieser traurige Zustand hat ihm Gelegenheit gegeben, sich in der Ausführung derselben zu verherrlichen. Gott hat den Menschen nicht eher verwerfen wollen, bis der Mensch ihn verworfen hatte: gerade so wie der Mensch im Garten Eden, indem er im Bewusstsein der Sünde die Gegenwart Gottes nicht ertragen konnte und sich von ihm entfernte, bevor Gott ihn aus dem Garten vertrieben hatte. Aber als der Mensch Gott völlig von sich gestoßen hatte, ihn, der in Güte in sein Elend herabgekommen war, war Gott frei (wenn man so sagen darf und der Ausdruck moralisch richtig ist), seine ewigen Vorsätze zu verfolgen. Doch nun vollzieht Gott nicht das Gericht wie in Eden, als der Mensch sich von ihm entfernt hatte; vielmehr ist es die unumschränkte Gnade, die, nachdem der Mensch offenbar verloren ist und sich als Feind Gottes erwiesen hat, ihr Werk vollführt, um ihre Herrlichkeit in der Rettung armer, feindseliger Sünder vor den Augen des Weltalls hervorstrahlen zu lassen. Damit aber die Weisheit Gottes sich auch in den Einzelheiten offenbare, musste dieses Werk der freien Gnade, in dem Gott sich selbst zu erkennen gab, mit allen seinen früheren, im Alten

Testament enthüllten Wegen übereinstimmen und auch seiner Regierung der Welt freien Raum lassen.

Alles dieses hat zur Folge, dass in dem Neuen Testament, abgesehen von dem großen, alles beherrschenden Gedanken, sich vier Gegenstände vor den Augen des Glaubens entfalten. Der eigentliche und hauptsächlichste Gegenstand ist die Tatsache, dass das vollkommene Licht offenbart ist: Gott selbst offenbart sich.

Sodann wird Christus, der die Offenbarung dieses Lichtes ist und, wenn er angenommen worden wäre, die Erfüllung aller Verheißungen herbeigeführt haben würde, dem Menschen und besonders Israel (unter dem Gesichtspunkt seiner Verantwortlichkeit betrachtet) vorgestellt, und zwar mit allen Beweisen hinsichtlich seiner Person, seines sittlichen Auftretens und seiner Macht, die dieses Volk ohne Entschuldigung gelassen haben. Ferner wird, da Christus verworfen worden ist, seine Verwerfung das Mittel, durch das die Errettung sich vollzieht; und die neue Ordnung der Dinge (die neue Schöpfung, der verherrlichte Mensch, die Kirche, als mit Christus an der himmlischen Herrlichkeit teilnehmend) wird uns vor Augen gestellt.

Weiter werden die Beziehungen zwischen der alten und der neuen Ordnung der Dinge auf der Erde ans Licht gestellt, in Bezug auf das Gesetz, die Verheißungen, die Prophezeiungen oder die göttlichen Einrichtungen auf der Erde; und dies geschieht, entweder um die neue Ordnung als Erfüllung und Beiseitesetzung dessen, was veraltet ist, darzustellen, oder um den Gegensatz zwischen der alten und der neuen Ordnung hervorzuheben, oder endlich um die vollkommene Weisheit Gottes in allen Einzelheiten seiner Wege zu zeigen.

Schließlich wird die Regierung der Welt von seiten Gottes in prophetischer Weise geschildert, sowie die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Israel (in Gericht oder in Segnung), gelegentlich des Aufhörens dieser Beziehungen infolge der Verwerfung des Messias, kurz aber deutlich festgestellt.

Man kann noch hinzufügen, dass alles das, was der Mensch als Pilger auf der Erde bedarf, bis Gott seine Gnadenabsichten in Macht erfüllt, in reichem Maß für ihn vorgesehen ist. Auf den Ruf Gottes von dem ausgegangen, was verworfen und verurteilt ist (und noch nicht in den Besitz des Teiles, das Gott ihm bereitet hat, gebracht), bedarf der Mensch, der diesem Ruf gefolgt ist, einer Leitung und der Enthüllung der Quellen der Kraft, die zum Erreichen des Zieles seiner Berufung notwendig ist, sowie der Mittel, um sich diese Kraft anzueignen. Gott hat ihn, als er ihn zur Nachfolge seines von der Welt verworfenen Herrn berief, nicht ohne das ganze Licht und alle die Anweisungen gelassen, die geeignet sind, ihn auf seinem Weg zu erleuchten und zu ermutigen.

Die **Evangelien** erzählen uns die Lebensgeschichte des Herrn und stellen ihn, sei es durch seine Handlungen oder durch seine Reden, vor unsere Herzen in den verschiedenen Charakteren, die ihn in jeder Beziehung den Seelen der Erlösten kostbar machen, gemäß dem ihnen mitgeteilten Verständnis und in Übereinstimmung mit ihren Bedürfnissen. Diese Charaktere bilden zusammen die Fülle seiner persönlichen Herrlichkeit, insoweit wir fähig sind, diese zu erfassen, während wir uns noch in diesen irdenen Gefäßen befinden. Die Beziehungen Christi zu der Kirche finden wir jedoch nicht in den Evangelien, mit Ausnahme der Tatsache, dass Christus eine Kirche auf der Erde bauen würde; dieses kostbare Geheimnis hat er erst durch den nach seiner Himmelfahrt herniedergesandten Heiligen Geist den Aposteln und Propheten geoffenbart.

Es ist klar, dass der Herr auf der Erde nach den Ratschlüssen Gottes und den Offenbarungen seines Wortes mehr als einen Charakter in sich vereinigen musste, zur völligen Darstellung seiner Herrlichkeit, sowie zur Aufrechthaltung und Offenbarung der Herrlichkeit seines Vaters. Doch um dies zu ermöglichen, musste er auch etwas sein, damit man ihn betrachten könne, sei es als Fremdling wandelnd oder im Blick auf seine wahre Natur. Christus musste den Dienst, den er Gott darzubringen hatte, vollbringen als der wahre Diener (im vollsten Sinne dieses Wortes), und zwar indem er Gott durch das Wort inmitten seines Volkes diente (nach Ps 40,8. 9. 10; Jes 49,4. 5 und anderen Stellen).

Zahlreiche Zeugnisse hatten angekündigt, dass der Sohn Davids durch Gott auf dem Thron seines Vaters sitzen würde; und die Erfüllung der Ratschlüsse Gottes in Bezug auf Israel wird im Alten Testament mit der Person Dessen verbunden, der also kommen sollte, und der auf der Erde als Sohn Gottes zu dem HERRN Gott in Beziehung stehen würde. Christus, der Messias, oder – ins Deutsche übertragen – der Gesalbte, musste erscheinen und sich Israel darstellen gemäß der Offenbarung und den Ratschlüssen Gottes. Die Juden beschränkten ihre Erwartung fast nur auf diesen Charakter Christi, als Messias und Sohn Davids, und das noch auf ihre besondere Weise, indem sie nichts darin sahen als die Erhöhung ihrer Natur, ohne ein Gefühl von ihren Sünden und von den Folgen dieser Sünden zu haben. Dieser Charakter Christi war jedoch nicht das einzige, was das prophetische Wort, das die Ratschlüsse Gottes mitgeteilt hatte, in Bezug auf den ankündigte, den selbst die Welt erwartete. Christus sollte der Sohn des Menschen sein; und dieser Titel, den der Herr Jesus sich gern gibt, ist von großer Wichtigkeit für uns.

Der Sohn des Menschen ist, wie mir scheint, nach dem Wort der Erbe alles dessen, was die Ratschlüsse Gottes, als zu der Stellung des Menschen in der Herrlichkeit gehörend, für den Menschen bestimmt hatten, – alles dessen, was Gott gemäß seinen Ratschlüssen den Menschen geben musste (Siehe Dan 7,13. 14 und Ps 8,5. 6). Aber um Erbe alles dessen, was Gott für den Menschen bestimmt hatte, sein zu können, musste Christus *Mensch* sein. Der Sohn des Menschen war wirklich von dem Geschlecht des Menschen – kostbare und tröstliche Wahrheit! – geboren von einer Frau. Er war wirklich und wahrhaftig ein Mensch, und wurde, indem er an Fleisch und Blut teilnahm, seinen Brüdern gleich, ausgenommen die Sünde. In diesem Charakter musste er leiden und verworfen werden. Um alle Dinge zu erben, musste er sterben und auferstehen: das Erbe war verunreinigt und der Mensch in Empörung gegen Gott; die Miterben Christi waren ebenso schuldig wie die übrigen.

Jesus musste also Diener, Sohn Davids und Sohn des Menschen sein; und infolge dessen ein wirklicher Mensch auf der Erde, geboren unter dem Gesetz, geboren von einer Frau, von dem Samen Davids, Erbe der Rechte der Familie Davids, Erbe der Bestimmung des Menschen gemäß der Absicht und den Ratschlüssen Gottes. Doch wer war es, der alle diese Charaktere in sich vereinigen sollte? War diese Herrlichkeit nur eine offizielle oder amtliche Herrlichkeit, von der das Alte Testament gesagt hatte, dass ein Mensch sie ererben sollte? Der unter dem Gesetz geoffenbarte Zustand des Menschen bewies die Unmöglichkeit, den Menschen, so wie er war, an den Segnungen Gottes teilnehmen zu lassen. Die Verwerfung Christi machte das Maß dieser Beweise voll. Und in der Tat, der Mensch hatte vor allem nötig, selbst mit Gott versöhnt zu werden, abgesehen von jeder Haushaltung und der besonderen Regierung eines Volkes auf der Erde. Der Mensch war ein Sünder; es musste eine Erlösung stattfinden, der Herrlichkeit Gottes und des Heiles der Menschen wegen. Aber wer sollte sie vollbringen? – Der Mensch bedurfte sie für sich selbst. Ein Engel musste seinen eigenen Platz bewahren und ausfüllen, und konnte weiter nichts tun; sonst wäre er kein Engel gewesen. Und wer

unter den Menschen konnte der Erbe aller Dinge sein und alle Werke Gottes, dem Worte gemäß, seiner Herrschaft unterstellt sehen? Es war der Sohn Gottes, der sie erben musste; derjenige, der sie geschaffen hatte, musste sie auch besitzen. Derselbe also, der der Diener, der Sohn Davids, der Sohn des Menschen, der Erlöser sein sollte, war der Sohn Gottes, der Schöpfer – Gott.

Von diesen verschiedenen Charakteren Christi rührt nicht nur der besondere Charakter eines jeden der Evangelien her, sondern auch der Unterschied, der zwischen den drei ersten Evangelien und dem Johannesevangelium besteht. Jene stellen Christus dem Menschen vor, damit der Mensch ihn annehme, und zeigen dann seine Verwerfung seitens des Menschen. Johannes dagegen beginnt mit dieser Verwerfung sein Evangelium, das die Offenbarung der göttlichen Natur ist, in deren Gegenwart der Mensch und der Jude sich befanden, und die sie verworfen haben: „Er war in der Welt, und die Welt ward durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht.“

Doch gehen wir wieder etwas zurück. Matthäus gibt uns die Erfüllung der Verheißung und der Prophezeiung. Wir finden in seinem Evangelium Immanuel in der Mitte der Juden, von ihnen verworfen, indem sie sich an dem Stein des Anstoßes stoßen. Dann wird Christus als ein wirklicher Säemann vorgestellt: Frucht zu suchen war nutzlos. Darauf folgen die Kirche und das Reich, welche an die Stelle des gemäß den Verheißungen gesegneten Israel treten, weil dieses jene Verheißungen in der Person Jesu zurückwies; nach dem Gericht jedoch werden die Juden, wenn sie ihn annehmen werden, wieder anerkannt als Gegenstände der Barmherzigkeit. In Matthäus ist nicht die Rede von der Himmelfahrt, und wir denken, dass gerade aus diesem Grund Galiläa (und nicht Jerusalem) der Schauplatz der Zusammenkunft des Herrn mit seinen Jüngern nach der Auferstehung ist. Jesus ist bei den Armen der Herde, die auf das Wort des Herrn gelauscht haben, da wo das Licht über das Volk, das im Finstern saß, aufgegangen ist. Der Auftrag zu taufen geht von dort aus und bezieht sich auf die Nationen.

Markus zeigt uns den Diener und Propheten, den Sohn Gottes. – Lukas stellt uns den Sohn des Menschen vor und gibt uns in den beiden ersten Kapiteln ein herrliches Bild von dem Überrest Israels. – Johannes macht uns, wie wir schon oben sagten, mit der göttlichen und fleischgewordenen Person des Herrn bekannt, mit der Grundlage aller Segnung, sowie mit einem Versöhnungswerk, das die Grundlage jenes Zustandes bildet, wo die Sünde nicht mehr vorhanden sein wird – der neue Himmel und die neue Erde, auf der Gerechtigkeit wohnt. Am Ende finden wir die Gabe des Trösters; und alles das steht im Gegensatz zu dem Judentum. Anstatt die Abstammung des Herrn auf Abraham und David, auf den die Verheißung ruhte, zurückzuführen, oder auf Adam, damit er als Sohn des Menschen den Segen dem Menschen bringe, oder uns von seinem tätigen Dienst als der große Prophet, der da kommen sollte, zu erzählen, führt Johannes eine göttliche Person, das fleischgewordene Wort, in die Welt ein.

Paulus und **Johannes** teilen uns mit, dass wir uns in einer ganz neuen Stellung in Christus befinden; aber der Hauptgegenstand des Johannes ist, uns den Vater in dem Sohn zu offenbaren und so das Leben durch den Sohn in uns, während Paulus uns vor Gott hinstellt und uns seine Gnadenratschlüsse enthüllt. Wenn wir bei den Briefen stehen bleiben, so spricht nur Paulus von der Kirche, mit Ausnahme dessen, was sich auf das Aufbauen lebendiger Steine bezieht (ein noch nicht vollendetes Bauwerk), was wir in 1. Petrus 2 finden; aber Paulus allein spricht von dem „Leib“.

Die **Apostelgeschichte** erzählt uns die Gründung der Kirche durch den vom Himmel herabgekommenen Heiligen Geist, ferner das Wirken der Apostel in Jerusalem oder in Palästina und dasjenige anderer freier Arbeiter, namentlich die Tätigkeit des Petrus und später diejenige des Paulus, indem die Geschichte der Schrift mit der Erzählung der Verwerfung des Evangeliums Pauli seitens der in der Zerstreuung wohnenden Juden endigt.

Es würde uns zu weit führen, den Inhalt der **Briefe** auch nur kurz anzudeuten; wir müssen uns darauf beschränken, einige Worte über ihre zeitliche Reihenfolge zu sagen, und machen nur darauf aufmerksam, dass sie die Wirkung des Werkes Christi und die in ihm geoffenbarte Liebe des Vaters darstellen. Indem wir diejenigen, deren Entstehungszeit sicher ist, voranstellen, kommen wir zu folgender Ordnung:

- 1. und 2. Brief an die **Thessalonicher**
- 1. und 2. Brief an die **Korinther**
- Brief an die **Römer**
- **Epheser, Kolosser, Philipper** und an **Philemon**
- die vier letzten wurden während der Gefangenschaft des Paulus in Rom geschrieben.
- Der Brief an die **Galater** entstand zwischen dem 14. und 20. Jahre nach der Berufung des Apostels, nachdem er eine Zeitlang in Kleinasien gearbeitet hatte, vielleicht während seines Aufenthaltes zu Ephesus, obwohl nicht lange nach der Gründung der Versammlungen von Galatien.
- Der 1. Brief an **Timotheus** wurde gelegentlich der Abreise des Apostels von Ephesus geschrieben, der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt.
- Der 2. Brief an **Timotheus** datiert von dem Ende des Lebens des Apostels, als er unmittelbar vor seinem Märtyrertode stand.
- Der Brief an **Titus** schließt sich an eine Reise des Paulus nach Kreta an, ohne dass wir wissen, wann diese Reise ausgeführt wurde (man hat gedacht, dass sie vielleicht während des Aufenthaltes des Apostels in Ephesus stattfand); in moralischer Hinsicht ist er gleichzeitig mit dem 1. Briefe an Timotheus. Es hat nicht in der Absicht Gottes gelegen, uns genaue Zeitangaben zu machen; die Weisheit Gottes hat das nicht gewollt; aber die moralische Ordnung ist sehr deutlich, wie dies schon aus der Art und Weise hervorgeht, in der der 2. Brief an Timotheus an den Verfall dessen anknüpft, dessen Ordnung der erste festgestellt hatte.
- Der Brief an die **Hebräer** wurde zu einer verhältnismäßig späten Zeit geschrieben, und zwar im Blick auf das Gericht, welches über Jerusalem hereinbrechen sollte: er forderte die christlichen Juden auf, sich von dem zu trennen, was Gott im Begriff stand zu richten.
- Der Brief des **Jakobus** bezieht sich auf die Zeit, wo diese Trennung noch in keiner Weise stattgefunden hatte: die jüdischen Christen werden darin noch als einen Teil des Israel bildend betrachtet, das noch nicht endgültig verworfen war, indem sie Jesum nur als den Herrn der Herrlichkeit anerkannten. Wie alle die sogenannten katholischen (allgemeinen) Episteln wurde der Brief des Jakobus in den letzten Tagen der apostolischen Geschichte geschrieben, als das Christentum unter den Stämmen Israels bereits einen großen Eingang gefunden hatte und das Gericht im Begriff stand, die Geschichte der Juden zu beschließen.

- In dem 1. Briefe des **Petrus** sehen wir, dass das Evangelium sich unter den Juden sehr ausgebreitet hatte; er ist an die jüdischen Christen von der Zerstreung gerichtet. Der 2. Brief ist selbstredend viel später geschrieben und gehört an das Ende der Laufbahn des Apostels, als die Zeit des Ablegens seiner Hütte und des Abscheidens von seinen Brüdern herannahte; er wollte diese nicht ohne die Warnungen lassen, die die Sorge des Apostels bald nicht mehr an sie würde richten können. Aus diesem Grund lenkt der 2. Brief des Petrus, wie der Brief des **Judas**, den Blick auf diejenigen, die den Glauben verleugnet hatten, indem sie den Pfad der Gottesfurcht verließen, sowie auf die Spötter, die sich dem Zeugnis, dass der Herr kommen würde, widersetzten.
- In dem 1. Briefe des **Johannes** befinden wir uns nach dem eigenen Zeugnis des Schreibers in der „letzten Stunde“: Abtrünnige waren schon offenbar, Abtrünnige von der Wahrheit des Christentums, die den Vater und den Sohn leugneten und zu gleicher Zeit, im Verein mit dem jüdischen Unglauben, leugneten, dass Jesus der Christus sei.
- **Judas** geht in moralischer Hinsicht Johannes voran; wir finden hier falsche Brüder, die sich unter die Heiligen nebeneingeschlichen hatten. Die Darstellung dehnt sich jedoch noch weiter aus bis zu der schließlichen Empörung und dem Gericht. Der Brief weicht insofern von dem 2. Briefe des Petrus ab, als das Böse nicht einfach als Ungerechtigkeit, sondern als ein Verlassen des ersten Zustandes betrachtet wird.

Die **Offenbarung** vervollständigt das Gemälde, indem sie Christus als Richter inmitten der Leuchter zeigt; der ersten Versammlung wird, da sie ihre erste Liebe verlassen hat, angedroht, dass, wenn sie nicht Buße tue und zu ihrem ersten Zustand rückkehre, ihr Leuchter weggenommen werden würde. Das schließliche Gericht findet sich in Thyatira und in Laodicäa; dann wird das Gericht der Welt und die Rückkehr des Herrn, das Reich und die himmlische Stadt sowie der ewige Zustand gezeigt.

Dieser allgemeine Charakter des Abfalls und des Verfalls, der sich in den sämtlichen letzten Büchern des Neuen Testaments, von dem Hebräerbrief bis zur Offenbarung, wiederfindet, ist sehr beachtenswert. Die Briefe des Petrus – mit Ausnahme des 2. Briefes an Timotheus, der dem Einzelnen Anweisungen für sein Verhalten inmitten des Verfalls gibt, indem er zugleich diesen Zustand der Dinge vorher ankündigt – sind der Ausdruck der Arbeit und der Sorgen des weisen Baumeisters.

Das Interesse an der Zeit ihrer Abfassung steht in Verbindung mit der **Apostelgeschichte**; aber der Brief an die Hebräer, die katholischen Episteln und die Offenbarung zeigen uns den ganzen Verfall als schon gekommen (der 1. Brief des Petrus, der am wenigsten diesen Stempel trägt, sagt uns, dass die Zeit gekommen sei, dass das Gericht bei dem Haus Gottes anfange), und infolge dessen das Gericht der bekennenden Kirche und danach prophetisch dasjenige der Welt, das sich im Aufruhr gegen Gott befindet. Dieser endgültige Charakter der katholischen Briefe ist treffend und lehrreich.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	1. Könige	90..... 25
3,14–19..... 9	8,51–53..... 6	106..... 19, 25
3,16..... 11	1. Chronika	107..... 19, 25
3,20..... 9	16,34..... 19	110,1..... 7
3,21..... 9	17,11–14..... 19	118..... 19
9,26..... 12	Esra	132..... 19
2. Mose	3,2..... 27	136..... 19
3..... 14	Nehemia	145..... 7, 26
3,7.8..... 13	1..... 6	150..... 25
6..... 14	9..... 6	Sprüche
6,1–8..... 13	Psalm	8..... 27
14..... 14	1..... 25	Jesaja
14,4..... 14	2..... 25	5..... 21
15..... 14	3..... 25	6..... 21
15,1–21..... 14	7..... 25	7..... 21
15,13..... 14	8..... 25	7,9..... 21
15,17..... 14	8,5.6..... 32	8..... 21
29,45.46..... 13	9..... 25	8,14..... 21
32,13..... 6	10..... 25	9,1–7..... 21
3. Mose	14..... 26	9,8..... 21
8..... 17	16,9–11..... 7	9,8–12..... 21
9..... 17	18..... 25 f.	9,13–17..... 21
16,2.29..... 8	19..... 26	9,18–21..... 21
4. Mose	21..... 26	10,1–4..... 21
19,1–22..... 14	22..... 26	11..... 21
5. Mose	25..... 26	12..... 21
8,2.3..... 14	37..... 5	13..... 21
8,5.15.16..... 14	40,8.9.10..... 32	18..... 21
Josua	41..... 25	24,21..... 21
24,2..... 12	42..... 25	25..... 22
1. Samuel	45..... 26	27..... 21 f.
5,1–5..... 18	53..... 26	28..... 22
2. Samuel	63..... 26	35..... 22
7..... 19	68,18..... 7	40..... 22
7,12–16..... 19	72..... 7, 19, 25 f.	49,4.5..... 32
23,5..... 19	73..... 25	62,4..... 27
	89..... 25	Hesekiel

34.....	22	12,31-33.....	8	Hebräer	
37.....	22	15,22-24.....	8	1.....	7
Daniel		15,24.....	30	7,18-22.....	19
7,13.14.....	32	17,25.....	30	11,1-7.....	11
Jona		1. Korinther		11,4.....	10
4.....	23	10,1-13.....	17	1. Petrus	
Zephanja		2. Korinther		2.....	33
2,3.....	24	5,17-19.....	8	2. Petrus	
Sacharja		Galater		1,1.....	28
13.....	24	3,16.....	13	1,20.21.....	7
Johannes		3,16-20.....	7	1. Johannes	
2,2.3.....	7	Kolosser		3,11.12.....	11
3,2.....	7	1,12.....	14		